

Hierfangen die Karma vorzugsweise an.

16. Februar 1924. Heute wollen wir sprechen über die Bedingungen (des) und Gesetz des menschlichen Schicksals, des Karma. Dies ist mir zu durchsichtig, wenn man sich darauf anläßt, die verschiedenen Arten der Weltgesetzmäßigkeit überhaupt kennen zu lernen. Heute wollen wir sprechen von den verschiedenen Arten der Gesetzmäßigkeit in der Welt, um dann die besondere Form des schicksalsmäßigen heraus zu kristallisieren. Wenn wir die Erscheinungen des Welken und Menschenerlebens besprechen, ist man gewohnt, von Ursachen und Wirkungen zu sprechen. Dadurch kommt man in die größten Schwierigkeiten hinein. Die verschiedenen Arten der Wesen werden dabei nicht berücksichtigt. Zuerst wollen wir ansehen die leblose Natur, im mineralischen Reich, in all dem, was als Gestein in wunderbaren Formen uns entgegentritt, aber auch in dem pulverisierten und dann zusammengebackenen, formlosen Gestein. Wir finden überall, wo Leblos ist als Wirkungen, da können wir auch in denselben Reiche des Leblosen die Ursachen suchen. Wenn Sie einen runden, polierten, geformten Kristall vor sich haben, so sollen Sie die Ursachen des Kristalls im leblosen Reich selber suchen. Dadurch erweitert sich das Leblos als etwas Abgeflorenes. Aber wir können die Grenzen nicht immer finden; sie können in den Welken weiter sein. Dort sind die Ursachen für das Leblos im Reich des Leblosen selber suchen. Wir wollen dies neben etwas andres stellen. Eine gewisse Perspektive eröffnet sich uns daraus. Der Mensch geht durch die Pforte des Todes. Alles, was in ihm gewirkt ist, das ist auf einem physischen Gestaltweg. Diese Gestalt ist dem Leblos. Und gerade für uns auf das Gestein des Gebirges und die Kristalle

gefallen müssen wir fassen auf den Leichnam des Menschen.
Lebt nicht für den Leichnam des Menschen dasselbe ein, was früher
da war für die bloße leblose Natur. Für das, was vorher in dem Men-
schen war, können wir auf den Ursachen nicht sehen wie dem Leblosen
selber, auch nicht in den chemischen und physikalischen Kräften,
auf den Ursachen des Herzschlags und der Blutzirkulation fragen.
Aber in dem Augenblick des Todes beobachten wir eine Wirkung an
dem menschlichen Organismus, wir beobachten Veränderungen an
dem Leichnam. Wir suchen denn die Ursachen in den chemischen
und physikalischen Kräften des Leichnams selber. Der Mensch ist
in Bezug auf den Leichnam der leblosen Natur gleich geworden,
d. h. wir müssen die Ursachen für Wirkungen in demselben
Gebiet suchen wie die Wirkungen selber. Der Mensch wirft mit
dem Tode seinen Leichnam ab, und wenn man beobachtet wie ein
Mensch der eigentliche Mensch das geistige - selbst Menschsewesen
geworden ist, nachdem er durch die Pforte des Todes gesprungen ist, dann
müssen wir sagen: der Leichnam ist etwas Abgeorfenes, was für
das Menschsewesen keine Bedeutung mehr hat. Anders ist dies als
bei der leblosen Natur. Betrachten Sie den menschlichen Leichnam.
Am besten können Sie ihn da betrachten, wo er sich abbeerdigt
wird. In gewissen Gewölben sind die Leichname von Mönchen
aufgehängt. Sie verrotten, sind unansehnlich geworden. Wenn
man sie anstößt, fallen Sie in Staub auseinander. Das ist
auch, als was wir draußen als leblose Natur finden. Diese

leblose Natur gestaltet sich bildet Kristallgestalten. Wenn wir absehen von dem eigentlichen Erdigen und sehen auf Wasser und Luft, so finden wir, dass eine rege Metamorphose in diesem Leblosen vorhanden ist.

Vergleichen kann man den unempfindlichen Leibesraum mit der äußeren, unempfindlichen, leblosen Natur. Betrachten wir jetzt das Pflanzenreich, die Sphäre des Lebendigen. Wenn wir Pflanzen studieren, sind wir nicht in Stande, die Ursachen in demselben Reiche zu finden, wo die Wirkungen sich zeigen. Man kann die physischen Kräfte in der Pflanze untersuchen, auf die chemischen. Es bleibt etwas übrig. Dem gegenüber stehen die Naturwissenschaften in zwei Parteien. Die einen sagen: die Wirkursachen sind nur die physischen und chemischen Gesetze; die anderen sagen: es ist irgend etwas anderes da, das hat die Wissenschaft noch nicht erforscht. So ist aber die Sache nicht. Wenn man das Pflanzenreich untersuchen will, so kann man es nicht verstehen, wenn man nicht zu Hilfe nimmt das ganze Weltall. Alles, was an der Pflanz geschieht, ist Wirkung des ganzen weltlichen Weltalls. Die Sonne muss in einer bestimmten Position kommen, andere Kräfte müssen in Wirkksamkeit sein, damit die Pflanz ihre bestimmte Position bekommt. Wenn wir in die Lage kämen, zu wandern bis zum Monde bis zur Sonne, dann würden wir nicht viel gefesteter werden als auf der Erde wenn wir keine anderen Erkenntniskräfte hätten. Wir finden die Ursachen für das Pflanzenwesen, wenn wir uns zur imaginativen Erkenntnis auf-

schwingen. Wir müssen von der gewöhnlichen physischen Welt in
die Ätherwelt übergehen. Da finden wir, dass aus den Weiten der Welt
überall der Weltäther hereinwirkt. Wir müssen tatsächlich zu
einem zweiten Reich der Welt übergehen, wenn wir für das Pflan-
zenreich zu den Wirkungen die Ursachen suchen wollen. Der Mensch
nimmt teil an denselben Kräften, an denen auf die Pflanze
teilnimmt. Wir nennen die Summe dieser Kräfte im Menschen
den Ätherleib. Geschildert haben wir wie der Ätherleib nach dem
Tode immer grösser und grösser wird und sich verliert in den Welten-
weiten. Wenn wir vergleichen, was wir vom Menschen sagen können, wenn
er durch die Pforte des Todes gespritzt ist, mit dem, was man über die
Pflanzen sagen kann, so müssen wir bei den Pflanzen sagen: Die
Ursachenkräfte kommen aus dem Raum herein. Wir wissen aber
bei den menschlichen Ätherkräften sagen: sie gehen nach dem Tode
in den Raum hinaus. Wir sehen, wenn wir uns imaginativ in
das Menschenwesen vertiefen, daß dort die Ätherkräfte des Men-
schen gehen auf den Tod, woher die Ätherkräfte (die Ursachen-
kräfte) der Pflanzen kommen. Was auf die Pflanzen als Ursachen-
kräfte wirkt, mit dem geht, verhältnismässig schnell. Die Sonne
muss heute sein, damit sie eine Wirkung auf die Pflanze hat.
Die Pflanzen mit ihrer Ätherursache haben zwar ausserhalb des
irdischen ihre eigentlich fundamentalen Kräfte, aber sie haben sie
in dem, was gleichzeitig in der Weltall in der Ätherwelt da ist.
Bei dem Menschen dauert auch die Auflösung nicht lange beim Ätherleib.

Wenn der Ätherleib des Menschen zurückkehrt aus dem, wo die Pflanzenwachstumskräfte sind, ist seine Wirksamkeit zwar nicht auf die Erde beschränkt, aber sie entwickelt sich mit Gleichzeitigkeit.

Im Mineralreich finden wir Gleichzeitigkeit in Physikern für Ursache und Wirkung. Wenn Wirkungen in Physikern entstehen sollen, so müssen die Ursachen andauern, sonst hören die Wirkungen auf. Kommen wir aber im Pflanzenreich, und sehen wir hier auf das was wir Meistens Pflanzliches ist, da haben wir es für sich mit Gleichzeitigkeit in Physikern und Überphysikern.

Beim Tierreich werden wir ganz vergeblich das, was als Wirkungen auftritt solange das Tier lebt, im Tier selber suchen können in seinen Ursachen. Wir werden auch vergeblich suchen in den Werten des Ätherraumes nach den Ursachen für die tierische Empfindung. Mit Bezug auf das, was im Tier pflanzlich ist, finden wir die Ursachen auch im Ätherraum. Wenn das Tier stirbt geht der Ätherleib auch in die Welten weiter hinaus. Aber für die Empfindung finden wir nicht die Ursachen in Physikern und Ätherikern (beim Tier). Hier ist wieder die moderne Auffassung sehr auf dem Holzwege. Sie muss sich sagen: Untersuche ich das Tier nach den physikalischen und chemischen Kräften, da finde ich nicht die Ursachen für sein Wesen. Wenn ich eine Blüte erklären will, so muss ich in der Ätherweltall gehen, wenn ich die Ursachenkräfte für die Blüte finden will. Bei dem Tier ist auf das Pflanzliche da, das man als aus der Ätherwelt kommend ansehen kann, aber immer noch kann man das mit dem, was auf

trifft am Tier als Bewegung und gegenüber dem, was außen als
Empfindung. Es trifft z. B. eine Empfindung auf am 21. Juni.
Die Ursache dafür werde ich nicht im Mai, April etc. finden.
Das erklärt die moderne Auffassung durch Vererbung. Was heisst
vererbt? Der Begriff von Vererbung führt zuletzt darauf zurück,
dass das, was als vielgestaltetes Tier sich entwickelt, im Eikern
des Muttertieres vorhanden war. Z. B. man sieht einen Ochsen und
kommt dazu, zu sagen: Der Ochse kommt aus dem Eikern,
da waren die Kräfte darinnen, aus denen der Ochse entstanden ist.
Der Eikern müsste auch furchtbar kompliziert sein, damit aus
dem Eikern der vielgestaltige Ochse wird. Und wie man sich häufig
wundert, es ist nicht anders, als daß man sich sagen muß: Dieser Eikern
ist etwas außerordentlich kompliziert etc. etc.
Das stimmt nicht einmal mit den physiologischen Beobachtun-
gen. Die Frage entsteht: Ist denn dieser Eikern ein so kompli-
zierter Organismus? Das ist er gar nicht, sondern er wirft die gan-
ze Materie ins Chaos zurück. Er ist darin gar nicht organisiert.
Es ist das, was ins Staubhafte zurückfällt. Es würde mir eine
Fortpflanzung entstehen, wenn nicht die Eisubstanz ins Chaos zurück-
führte. Aus diesem kleinen Chaos könnte ewig kein Ochse werden.
Warum wird denn ein Ochse daraus? Weil im unmittelbaren Organis-
mus die ganze Welt auf ihn wirkt. Die Befruchtung hat kein anderes
Ziel, als die Materie ins Chaos zurückzuführen, sodass nur der Keller-
all wirkt. In der Mutter sind nicht die Ursachen für den neuen Organis-
mus,

auch nicht in Äther, wir müssen zurückgehen bis zu der Zeit bevor
das Leben des Tieres angefangen hat, um die Ursachen zu suchen für
das empfindungsmäßige und die Bewegung. Für das empfindungs-
mäßige liegt nicht vor die Gleichzeitigkeit, sondern vor der Ent-
stehung liegt die Ursache für die Empfindung. Für das, was als
Empfindung im Tier wirkt oder als Bewegung im Tier wirkt, muß
sich in der Zeit zurückgehen. Die Sternkonstellation muss eine
andere gewesen sein. Es hat darauf Einfluss, was als vorangehende
Sternkonstellation da war. Wenn der Mensch nach dem Tode
hinausgegangen ist bis in die Welten weiter mit dem Ätherleib,
dann muß er zurückgehen, rückwärts laufend; er muß nicht in
das Gleichzeitige gehen nach dem Tode mit seinem Ätherleib, sondern
er muß zurückgehen wie auch bei der Empfindung des Tieres, die kommt
nicht aus der Gleichzeitigkeit sondern aus vergangenen Überphysissen;
aus vergangenen Überphysissen Ursachen zu gegenwärtigen Wirkungen
im Physissen. Wir können da wieder in den Zeitbegriff hinein.
Wir müssen in der Zeit spazieren gehen. Um die Ursachen zu finden
für das, was in der Mineral-Welt geschieht, gehen wir in der phy-
sissen Welt spazieren, um die Ursachen zu finden für das Pflanzen-
wachstum, müssen wir gehen bis dahin, wo die Welt wie man sagt
mit Brettern zugeragelt ist. Aber für die Empfindungsfähigkeit
müssen wir aus dem Raum heraus kommen und in die Zeit hinein
spazieren. Wir können neben einander stellen den unphysissen
physissen Leib mit der leblosen Natur, den unphysissen Ätherleib

mit dem lebendigen Pflanzenreich; dem unempfindlichen Astral-
Organismus mit dem, was draußen das Tier ist. Wenn wir
dann fortfahren und heraufkommen zu dem eigentlichen Menschen,
wesen, insofern der Mensch wirklich Mensch ist, also zu seinem Ich-
Organismus, wo müssen wir dafür die Ursache suchen?

Wenn der Mensch einen physischen Leib hätte, so wäre er
ein Kristall; wenn er unphysischen Ätherleib hätte, dann wäre er
eine Pflanze; wenn er unphysischen Astralleib hätte, dann
wäre er ein Tier. Die Gestalt, die er hat als aufrecht gehende
Wesen, hat er weit er auch noch die Ich-Organisation hat,
Ist von diesen Wesen können wir sprechen als von einem Menschen-
reiß. Wohin müssen wir gehen wenn wir die Ursachen suchen
für die Ich-Organisation. (Über den Raum herrscht ein allge-
meines eine falsche Vorstellung. Ich habe schon darauf hingewiesen,
daß der Raum nicht ins Endlose geht; auf das Licht geht nicht
ins Endlose, die Ausdehnung des Lichtes unterliegt der Elastizität,
wenn es eine gewisse Grenze erreicht hat, kommt es wieder
zurück.) Dies würde England schon von Oliver Lodge vertreten. So
kann man schon auf sprechen von dem Draußen, daß, wenn man
genügend weit hinausdenkt, muß man sich auch wieder zurück
denken. - Kommt man an das Menschliche, weiß es dann?

Wenn man in die Zeit hinein kommt, denn überstreckt man
schon auf doppelte Art das Physische. Wenn man das Tier
begreift, muß man schon in der Zeit fortgehen, das wissen wir

Kontext fortsetzen, (Die Sonne bekommt von allen Seiten ihr Licht
in veränderter Form zurück. Wenden wir diese Denkweise weiter
an. Wir spreiten hinaus in die Zeit. Es könnte einer sagen: Jetzt
spreiten wir immer weiter. - Nein, wir kommen auch hier wieder
zurück. Wenn wir für die Auffindung der vergangene über-
physische Ursache gesucht haben in den Zeitenweisen dann müs-
sen wir für den Grund für den Menschen wieder auf die Erde hinunter,
Wir spreiten zurück in der Zeit. Wir kommen dann ein vorher-
gehendes Menschenleben. Für den Menschen müssen wir sagen:
Vergangene physische Ursachen zu gegenwärtigen Wirkungen in
Physischer. (Bei dem Tier finden wir, dass es so in der Zeit sich auf-
töst, wie der Ätherleib des Menschen in Raum sich auflöst.)

Wenn man uns rein logisch vorgeht und für ein irdisches Leben die Ursachen
absicht so kommt man in bloßen Gedankengang an die vergan-
genen irdischen. Das Denken selber muß ein anderes werden, wenn
man das Geistige begreifen will. Man muß dazu seine Logik
erweitern. Wenn man ein Musikstück oder ein Kunstwerk begreifen
will, muß man in sich die Bedingungen dazu haben. So muß man auf
denjenigen, was aus der geistigen Welt mitgeteilt wird, entgegenbringen
ein Denken, das angepasst ist den Verhältnissen der geistigen Welt.

Nun bleibt uns die große Frage: Wie verhält sich die leb-
lose Natur zum Leibe des Menschen?

Wenn Sie sagen: Wenn ich die Pflanzenwelt auffaue, so
trägt die in sich die Kräfte, zu denen mein Ätherleib zurückkehren

dem Tode. Ich gehe dahin, woher quillt aus den Ätherweiten
das pflanzliche Leben, ist bis verwandt damit. Ich kann geradezu
sagen: Mein Ätherleib geht dahin, die grüne Pflanzwelt
kommt daher. Ich gebe den Ätherleib ab auf dem Tode.
Sie erhalten den Ätherleib zum Leben. Sie haben ihren Anfang
vondem, wohin ich mit meinem Tode gelange. Der Pflanzen-
anfang gliedert sich zusammen mit der menschlichen Ätherleibes-
ende. Da liegt die Frage nahe: Kommt es an, so, dass in be-
dem Mineralden mannigfaltig gestalteten Kristall finde,
und so da auf welche in Anfang und ein Ende zusammen-
gliedert?

Mineralreich: Gleichzeitigkeit der Ursachen in Physipfen.

Pflanzenreich: Gleichzeitigkeit der Ursachen in Physipfen und Überphysipfen.

Tierreich: Vergangene überphysipfische Ursachen zur gegenwärtigen Wirkung
in Physipfen.

Menschereich: Vergangene physipfische Ursachen zur gegenwärtigen Wirkung
in Physipfen.

17. Februar 1924. Wenn wir, fortführend von der Betrachtung,
die vorbereiten sollte für die Betrachtung des menschlichen Schick-
sals, vom Abstrakten zum Leben übergehen, so kommen wir dazu, die
verschiedenen Gebiete des Lebens, in die der Mensch hinein gestellt
ist, zu betrachten, um eine Vorstellung über das menschliche Schick-
sal zu gewinnen. Der Mensch ist ein Glied der Welt, ist ohne die
Welt nichts, wie z. B. auch unser Finger nichts ist und nur etwas
ist, wenn er aus menschlichen Organismus ist. Der Mensch ist nicht
mehr Mensch, wenn er herausgehoben ist aus dem allgemeinen Welt-
dasein. — Die menschliche Weltumgebung gliedert sich in verschiedene
Gebiete: 1/ das leblose Weltgebiet, das mineralische Reich. Dem
werden wir als Lebloserart ähnlich, wenn wir unsern Leib abgelegt
haben, hinsichtlich dieses Leibes, aber nicht als eigentlicher Mensch.
Was der Mensch als Leichnam zurücklässt, sehen wir auf der einen
Seite und auf der anderen Seite die mineralische Welt. Dieser mineralischen
Welt sind wir Menschen, solange wir auf Erden leben, ganz ähnlich.
Wir werden sofort in unserer Form zerstört, wenn wir der mineralischen
Welt übergeben werden als Leichen. Wir lösen uns auf in der mineralischen
Welt in die Form zusammenfällt, hat mit dem Mineralischen nichts Ge-
meinsames. Daraus geht hervor, dass dem Menschen in der physischen
Welt vom Mineralischen selbst eigentlich gar keine Einflüsse
kommen können. Die umfassendsten Einflüsse vom dem Mineralischen
nehmen wir durch die Sinneswahrnehmungen auf. Unsere an-
deren Beziehungen zum Mineralischen sind außerordentlich gering.

Bedenken Sie, wie wenig das Mineralreich zu uns in Beziehung tritt. Salz
ist mineralisch und man findet andere in den Nahrungsmitteln, aber der größte
Teil ist aus dem pflanzlichen und tierischen Reich. Was der Mensch aus
dem Mineralreich aufnimmt, das verhält sich zu dem, was er als Sinnes-
eindrücke von Mineralien empfängt, als sehr viel geringer. Auf diese
müssen wir achten, was wichtig ist, das Gehirn des Menschen wiegt 1500 g.
An sich würde es stark drücken auf die darunter liegenden Blutgefäße.
Aber es unterliegt einem bestimmten Gesetz. Das Gesetz besagt, wenn wir
einen Körper in eine Flüssigkeit hineinsetzen, so verliert er an seinem Ge-
wicht. Das Gehirn ist in Gehirnwasser schwimmend. Dadurch wird es viel
leichter. Heute findet man, daß der Mensch im Wasser ein Fünftel
abgelassen ist. Er schwimmt im Wasser. Das Gehirn drückt nur
mit 20 g auf seine Unterlage. — Denken Sie, wie stark wir Men-
schen die Tendenz haben, von der Erde frei zu werden. Wir denken
gar nicht mit einem Organ, das der Erdenluft unterliegt. Die
Erdenluft wird diesem Organ genommen. Denken Sie an die
Sinnesindrücke und vergleichen Sie sie mit dem, was man auf-
nimmt aus mineralischen Stoffen. Das letztere verhält sich zu dem
ersten wie 20 g zu 1500 g. (das Mineralreich als Gegensatz zu den
Nahrungsmitteln gegenüber den Sinnesindrücken). Der Mensch
ist im Großen unabhängig von dem, was die umliegende mineralische
Welt ist. Er bewegt sich frei und unabhängig in der mineralischen Welt.
Wenn diese Unabhängigkeit gegenüber der mineralischen Welt nicht
dauere, dann gäbe es das nicht, was wir menschliche Freiheit nennen.

Die mineralische Welt ist eigentlich da als das notwendige Gegenstück zur menschlichen Freiheit. In dem Augenblick, wo wir in die Pflanzenwelt kommen, sind wir nicht unabhängig. Wir werden in die Welt hereingelesen als Atmungswesen, als lebendige Wesen, als Wesen, die einen gewissen Stoffwechsel haben. Was Pflanzenwelt ist, die Welt der Pflanzenwelt, lebt aus dem aus allen Seiten hereinströmenden Äther. Der Mensch lebt auch im Äther. Wenn wir als Kind wachsen, so wirken in uns die Ätherkräfte. Die physische Welt wirkt auf unsere Augen und Ohren, aber wir sind unabhängig von ihr. Zudem wir wachsen, bildet sich in uns all dasjenige aus, was für ein gewisses Sinnenreife tief mit unserm Schicksal zusammenhängt. Wir können wachsen, in dem wir klein und dick oder groß und schlank werden, eine gewisse Nasenform entwickeln etc. etc. Das hängt von auch im hohen und unserm Schicksal zusammen. Aber das Wachstum drückt sich nicht nur durch diese groben Dinge aus. Durch die Unterforschung wird man finden können, daß jede Illusion eine andere Leber-Zusammensetzung hat, eine andere Nützlichkeit etc. Zudem wir die Pflanzenwelt der Erde aufbauen, müssen wir uns bewußt werden, das was die Pflanzen wachsen macht, das bewirkt in uns, aus der ätherischen Welt herein, was für eine Leber etc. für uns ist zusammengesetzt. Das hängt tief mit dem Schicksal zusammen. In der mineralischen Welt sehen wir ungefähr das, was in der mineralischen Welt ist. Deshalb haben sie in der Wissenschaft die mineralische Welt so gern. In dem Augenblick, wo man zur imaginativen Erkenntnis kommt,

sichman, die Mineralien sind, daß sie ein Mineralreich abgefloßen
sind. Dasjenige, was das Pflanzenreich enthält, das findet man im
Pflanzenreich selbst garnicht. Man müß fragen: was wirkt denn da
im Pflanzenreich. Da kommen wir auf die Wesen der sogenannten III.
Hierarchie, Angeloi, Archangeloi, Archai. Die sind zunächst im Unsicht-
baren. Aber ohne sie gäbe es nicht das Auf- und Abwogen der Kräfte,
welche wir in uns tragen, welche auch das Pflanzenwachstum bewirken.
Wir müssen uns bewußt werden, daß wir zu diesen Wesenheiten, den Angeloi,
Archangeloi und Archai entwickeln in Leibfreis für Plante zwischen Tod und
neuer Geburt unsere Beziehungen und Verhältnisse. Je nachdem wir um
diese Verhältnisse entwickeln wird unser Inneres, unser Wesenheits-
Räume, wie unser Ätherleib unsere Säfte bildet, wie er uns groß oder klein
werden läßt. Die Wesenheiten der III. Hierarchie haben bloß drei Macht.
Dass die Pflanzen wachsen können, darin arbeiten sie nicht allein,
da stehen sie im Dienst höherer Wesen. Aber dasjenige, was wir durchleben,
bevor wir hinuntersteigen aus der geistigen Welt in den physischen
Leib hinein, was zusammenhängt mit all dem, was ich beschrieben
habe, das wird bewirkt durch unsere wissentliche Begegnung mit diesen
Wesen in der letzten Zeit bevor wir hinuntersteigen aus der geistigen Welt in
den physischen Dasein hinein, so daß also unser Blick fallen muß zuerst auf
dasjenige, was unser Karma wirkt aus unserer inneren Beschaffenheit heraus.
Wir dürfen für diesen Teil des Karma den Ausdruck gebrauchen: Wohl-
befinden und Missbehagen des Lebens. (in Zusammenhang mit den
Kräften unserer Ätherleibs.) — Ein zweites hängt ab davon, daß

diese Erde von dem Tierreich bevölkert ist. Der Mensch lebt auch
in der Atmosphäre, in der die Tiere leben. Es gibt Gegenden, da
lebt der Elefant. Die Gegenden sind eben so, dass da ein Elefant
dasein sein kann. Glauben Sie denn, dass da die aus dem Weltall
wirkenden Kräfte nicht da sind, wenn just an derselben Stelle
der Mensch ist? Gerade so wie wir in den pflanzenbildenden Kräften
leben, lebt man als Mensch auch unter den Elefantbildenden Kräften
an solchen Stellen, wo Elefanten leben. Das alles wirkt auf den
Menschen, wenn auch anders als auf die Tiere, sonst würde der Mensch
in der Elefantenatmosphäre auch ein Elefant. Der Mensch erhebt sich fort
während über das, was da wirkt. Von diesem ist abhängig alles, was in
des Menschen Astralleib ist. Die Sympathien und Antipathien,
die wir als Menschen entwickeln, und die wir mitbringen aus dem vorerwähnten,
sind das, die hängen ab von dem, was die Tieratmosphäre um uns ist.
In der Wirkung auf den Astralleib erzeugen diese Kräfte die Sympa-
thien und Antipathien beim Menschen, die er sich mitbringt. Wir Menschen
werden mit Recht dazu erzogen, über die starken Sympathien und Antipathien
hinaus zu wachsen, aber sie sind doch da, und wir erleben sie. Das ganze Leben
ist durchsetzt von solchen Sympathien und Antipathien. Sie leben unabhängig
Reich von dem, was die mannigfaltigen Tiergestalten macht. Wenn wir
fragen: was entspricht in uns der Tiergestalten draussen, dann erhalten
wir die Antwort: die Sympathien und Antipathien. Das weiss jedermann
bleibt im Unbewussten. Das ist die dritte Welt. Wir haben
einen uns als die erste Welt des Mineralis, als die zweite Welt des Pflanzens,

die Welt, der das entnommen ist, was durch unser Schicksal des gesammten, was unser irdisches Menschsein bedingt. In der dritten Welt sind die Sympathie und Antipathie. Tief verkettet mit unserem ganzen menschlichen Schicksal sind diese Sympathie und Antipathie. Sie leben in der Welt in der die II. Hierarchie Exusiai, Dynamis, Kyriotes leben. Was sie in uns verpflanzen, das lebt in den Sympathie und Antipathie. In der Umwelt leben ihre Wirkungen im Tierreich. Damit ich ein vererbtes Merkmal von Vater oder Mutter an mir trage, muss ich oft in vorirdischen Leben die Sympathie für diese Eigenschaften entwickeln.

Wirklich in der Weise von Vererbung zu sprechen, wie man gewöhnlich davon spricht, das ist eigentlich Kindisch. Man sucht, wenn ein Genie in der Welt existirt, bei den Vorfahren die einzelnen Stücke, die dazu gehört haben. Das ist eine sonderbare Beweisführung. Wenn das Genie ist vererbt, misst man bei den Söhnen vom Genie auch Genies finden. — Da ich heringe-
boren werde durch meine Sympathie in die Vererbungsströmung, trage ich bestimmte Eigenschaften an mir. Schon besteht in vorirdischen Dasein die Sympathie und Antipathie herein, und mit denen Art der Mensch als Idealbewohner, daraus zusammensetzt sein Schicksal. Man gebraucht wider man ausbildet die Tugend, dass man sich findet in Leben, die Sympathie und Antipathie. Diese werden von den Exusiai, Dynamis und Kyriotes gebildet in vorirdischen Leben. Diese lassen uns dann die Menschen finden, mit denen man zusammen war im frühem Idealleben. Wir haben da ein zweites Bestandstück des Karma, die Sympathie und Antipathie.

Nun steigen wir uns eigentl. Menschheit herauf. Wir leben ja besonders maßgeblich für unser Schicksal mit anderen Menschen zusammen in der Welt. Das ist ein anderes Zusammenleben als das Zusammenleben der Menschen mit Pflanzen und Tieren. Das ist ein Zusammenleben, durch das die Hauptfrage unsere Schicksal gezeichnet wird. Die Impulse, die wirken im Zusammenleben mit Menschen, die wirken nur auf die Menschheit ein. Unser Leben wird von einer anderen Seite her mit einer viel größeren Weisheit geführt, als es von hier aus geführt wird. Wir treffen manchmal im späteren Leben einen Menschen. Blicken wir zurück, so ist es, als ob das ganze Leben so veranlagt wäre, um diesen Menschen zu finden, als ob jeder Schritt dazu geführt hätte. Bedenken Sie, was das bedeutet, einen Menschen zu finden, mit dem wir dann arbeiten etc. Wenn wir uns bestimmen und uns fragen: wie kommt es, dass wir diesen Menschen gefunden haben, dann sehen wir, dazu war ein anderes Ereignis notwendig, um dazu zu kommen und vorher verfloren andere Ereignisse. Und dann bestimmt man sich darauf, warum man selbst hätte diese ganze Richtung so treffen müssen, dass man dieses Rätsel selbst wie ein Recheneispiel bewusst lösen sollte, dass wir z. B. dazu käme mit den fünfziger Jahren einen bestimmten Menschen zu finden da werden wir hingewiesen auf das ungeheure Verflüchtigen, Bedenken unseres Könnens. Das alles spielt sich im Reich des Menschlichen ab. Bis zu dem Moment, wo ein entscheidendes Ereignis an uns herantritt, spielt sich das im Uebewussten ab, wie Naturgesetz, aber alles, was auf diesem Gebiet geschieht, kann aller Naturgesetz entgegen.

Das alles geschieht jenseits dessen, was wir aus den äusseren Naturthaten
herausrechnen. Dennoch geschieht es mit derselben Nothwendigkeit wie
ein Naturereignis. Nach derselben Nothwendigkeit begegnen sich zwei
Menschen im Irdenleben. Wir setzen hier ein neues Reich aufgerichtet. In
diesem Reich leben wir in äusseren Ereignissen, Erlebnissen. Wir sind ganz
hin in ergossen in dieses Reich mit unserem Erlebnissen. In diesem Reiche
da wirken die Seraphime, Cherubine und Throne. So in der Welt
die Vorgänge zu führen, das Schicksale der Menschen daraus erwachsen,
dazu gehört eine Macht die der I. Hierarchie zu kommt. Denn das
jenige, was sich da auslebt ^{das lebt} in unserer Ich-Organisation und lebt vorher
über aus einem früheren Irdenleben. Bedenken Sie, Sie leben in einem
Irdenleben. Was Sie aus den Trieben heraus thun, es führt zu dem ober-
jenseitigen, zur Befriedigung, zum Schaden eines anderen Menschen. Sie gehen
dann durch das Leben zum Tode und einer neuen Geburt.
Der Drang entsteht, den Schaden auszugleichen. Haben Sie etwas zu-
gefügt einem anderen Menschen, was zu seiner Förderung ist, dann
sagen Sie: das muss weiter ausgeglichen werden, dass zur Weltan-
forderung führt. Aber all das gibt Ihnen noch nicht die Macht, das
jenige, was menschlich ist, zur Weltbehandlung zu machen. Was
moralische Bedeutung hat, muss äussere Tatsache werden. Dazu ist
notwendig, dass Mensch die moralischen Taten in Weltthaten umwandelt.
Das sind die Seraphime, Cherubine und Throne. Die wirken in dem, was
in Irdenleben Ereignis, Erlebnis ist. Unser Menschsein ^(Wohlbehagen oder Unwohlbehagen) in Irdenleben
wird bewirkt durch die III. Hierarchie, die Sympathie & Antipathie durch die

II. Hierarchie, inner an unser Leben durch die I. Hierarchie.

So schauen wir zuerst in den Zusammenhang, in dem der Mensch mit der Welt steht. Daraus entwickeln sich die großen Fragen. Der Mensch wird geboren in ein Elternhaus in ein Volk, auf einem gewissen Fleck der Erde. All das, was so tief schicksalsabhängig in das menschliche Erdenleben eingreift, trotz aller Freiheit, all das ist abhängig von diesen drei Hierarchien, die in das menschliche Leben eingreifen. Wie eingreifen kann in unser Leben die Förderung durch die oder jene ältere Persönlichkeit, alles, was uns von anderen Menschen geschieht, all das führt zurück zu dem, was zusammenhängt mit den drei Welt-Hierarchien. Nur in mineralischen Reich ist der Mensch in Reiche der Freiheit. Man kann nicht von der Freiheit des Willens sprechen, aber wohl von der Freiheit des Gedankens. Die impulsierenden Willen. Mit dem Gedankenleben lebt der Mensch in der mineralischen Welt mit allem übrigen lebt er in Pflanzereich, Tierreich oder Menschenreich. Da unterliegt er dem Schicksal. Das mineralische Reich ist dasselbe, denn der Mensch ähnlich wird mit seinem Leichnam. Der Mensch ist unabhängig von dem jüngeren Reiche das nur zu seiner Zerstörung beiträgt. Der Mensch muß erst sterben, damit sein Leichnam in dem Reiche ist, in dem er frei ist, auf seiner Naturerscheinung auf. Man kommt in die Sphäre des Leblosen, wenn man älter wird, beim Tode. Da scheidet der Mensch den Leichnam ab, der ist nicht mehr Mensch. Schauen wir das mineralische Reich an, das ist nicht mehr Gott. Was ist es denn? Das mineralische Reich ist der göttliche Leichnam. Die Götter werden jünger, in Leichnam zu werden; das mineralische Reich ist das jüngste Reich; aber es ist demnach das einzige, was von den Göttern abgesondert worden ist. Darin kann in diesem mineralischen Reich der Mensch seine Freiheit fühlen.

Vorträge von Dr. Rudolf Steiner in Dornach nach Notizen von M. Scholl.
 23 Februar 1924. Wie es mit dem Karma steht, sieht man am besten
 ein, wenn man den andern Impuls dagegen stellt, den man mit dem Wort
 Freiheit bezeichnet. Was bedeutet die Karma-Frage? Wir haben im
 Menschenleben aufeinander folgende Erdenleben zu verzeichnen und
 können sagen: dies Erdenleben ist die Wiederholung einer Anzahl voran-
 gehender Erdenleben. Wir können so eine Anzahl anderer Erdenleben
 verfolgen bis zurückkommen zu einer Zeit, wo es unmöglich ist,
 auf weiter von wiederholten Erdenleben zu sprechen, weil dann das Leben
 zwischen Tod und Geburt und das Leben zwischen Geburt und Tod sich so
 ähnlich sehen, daß ein so starker Unterschied nicht mehr da ist. Heute sprechen
 die Menschen von geistigen Welten wie von einem jenseitigen, als ob sie
 sie in Zweifel ziehen oder ableugnen könnten. Das kommt daher,
 weil das Leben der Menschen jetzt auf die Sinnenwelt und den Fortschritt
 beschränkt ist. Daher nehmen allerlei Streitigkeiten wie die zwischen Mo-
 nismus und Dualismus. Es ist natürlich unheimlich, über solche Schleg-
 worte zu sprechen. Das berührt einen so, wie wenn ein primitiver Mensch
 aufwacht davon gefaselt hätte, daß es eine Luft gibt und das bestreitet.
 Alles über den um Begriffe ist zuweilen ein Unsin. Es kann sich um
 darum handeln, daß für diejenigen, die aufwacht die geistige Welt
 kennen, sie eine jenseitige ist. Für den, der sie kennt, ist sie
 ein Diesseitiges. Der Mensch ist zwischen Geburt und Tod in sich so
 abgefloßen, daß er lebt in einer Welt der physischen Welt. Nach
 dem Tode ist er ein geistiges Wesen. In dem Leben zwischen Tod und Geburt

tritt zu suchen in früheren Erdenleben. Man könnte da kommen zu
der Frage: wie kann man dann ein freier Mensch sein. Die Frage
ist schon eine ziemlich bedeutsame. Auf der andern Seite ist das Be-
wusstsein der Freiheit da. In der Philosophie der Freiheit ist eine Idee der
Freiheit, die aufzufassen im rechten Sinne außerordentlich wichtig ist. Es
handelt sich dabei darum, dass man die Freiheit zu weißt entwickelt hat
im Gedanken. Dass viele Menschen die Freiheit bezweifeln, ist ein Beweis
dafür, dass der theoretische Fanatismus größer ist als das, was der Mensch
weiß aus dem, was er erlebt. Durch die Theorie von der allgemeinen Kan-
selbst hat man sich für den Mensch heute vielfach blind für das Bewusstsein
der Freiheit. Es gibt auch Menschen, die der Auffassung sind, dass
das Nervensystem ein Natursystem ist und aus sich herauszaubert
die Gedanken. Dann wären die Gedanken notwendige Ergebnisse,
und von Freiheit könnte nicht die Rede sein.

Es gibt Menschen, die sagen bei manchen Dingen: das kann ich nicht
abstellen. Sie werden unreif aber inkonsequent, wenn sie eine Belä-
stigung ansetzen. — Die Grundsatzfrage des freien Menschens ist
kann unmittelbar erlebt werden. Es ist aber schon ungewöhlichen
Erdenleben so, dass wir viele Dinge tun und nicht liegen lassen kön-
nen und trotzdem fühlen wir unsere Freiheit nicht beeinträchtigt,
z. B. wenn wir für uns ein Haus bauen und dann nachher
darin wohnen. das empfindet man nicht als Zwang.

Nehmen Sie alles dasjenige, was aus früherem Erdenleben stammt
als etwas, womit Sie rechnen müssen wie mit einem Haus, was man

hat bauen lassen. Man wird das nicht als Beeinträchtigung der Freiheit empfinden. Jemand könnte ein Fanatiker der Freiheit sein, der sich fortwährend Dinge vornimmt, die er dann aus Freiheit unterläßt. Dann könnte man sagen: dieser Mann hat nicht einmal die Freiheit zu tun, was er sich vorgenommen hat. Er wird geachtet von einem Freiheitsfanatismus.

Wenn wir zu dem Wesen der höheren Hierarchie gehen, müssen wir die Freiheit bei ihrem höheren Grade prüfen. Jemand könnte sagen: Gott weiß das frei sein, aber er kann das nicht jeden Tag der Welt ändern, er ist engagiert. Man kommt auf diese Weise aus einem Zirkelgarnickel heraus. Nehmen Sie das Beispiel vom Hausbau. Durch diesen Entschluß bestimmt der Mensch eine gewisse Weise seine Zirkeln. Nur bleibt für das Dasein überhaupt keine Freiheit. Aber denken Sie, für wie vieles einem innerhalb dieses Hauses noch Freiheit bleibt, z. B. wie früh oder spät man aufsteht, ob man gegen seine Mitbewohner liebevoll oder unliebevoll ist, ob man Anthroposophie oder Materialismus betreibt etc. Gerade so gibt es im einzelnen Menschenleben unzählige Dinge, die einem frei stehen, die ganz im Bereiche der Freiheit liegen. So haben wir einen gewissen Kreis von Freiheit und rings herum die körnige Notwendigkeit.

Sie können sagen: Ich gehe in meinem Freiheitszimmer herum und komme an die Grenze und finde da die körnige Notwendigkeit.



Der Fiß bleibt in Wasser und läßt das andere, was außerhalb ist,
sein, was es ist. Der Fiß kommt gar nicht darauf, unglücklich zu sein,
daß er nicht mit Lungen atmen kann. Wenn er unglücklich sein
sollte, darüber, daß er nicht mit Lungen atmen kann, dann müßte
er Lungen in Reserve haben und vergleichen können, wie es ist,
mit Lungen oder mit Kiemen zu atmen. Der Mensch lebt mit
dem gewöhnlichen Bewusstsein in dem Bezirk der Freiheit
und kommt gar nicht in die räusliche Notwendigkeit hinein.
Erst wenn der Mensch beginnt, sich in die geistige Welt einzulie-
ben, dann kommt er dazu, die räusliche Notwendigkeit
zu erleben. Er pflegt dann zurück zu früheren Erdenleben und
pflegt selber, wie er sich selbst dieses Erdenleben vorbereitet hat,
so wie jemand sich ein Haus gebaut hat. In Erdenleben ist es
so eine Sache, wenn man sich sagen muß über ein Ding, was man
in ängstet hat: Das war eine Torheit. Man leidet nicht gern
darunter. Zwischen den einzelnen Erdenleben sind die Leben zwischen
Tod und Geburt. Die ändern manches, was sich nicht änderte,
wenn man das Erdenleben in gleicher Weise fortsetzt. Z. B. wenn wir
einen Menschen Böses getan haben, können wir gar nicht anders
denken in der Zwischenzeit zwischen Tod und neuer Geburt als, wir
sind unvollkommener dadurch geworden und fassen den Entschluß,
in unser Erdenleben zu errögen, was den Fehler ändert. Sie
fassen dann den Entschluß in Ihren Willen auf und bringen ihn
mit in das neue Erdenleben. Und wenn Sie einen Menschen gefördert

haben, so kommen Sie darauf, daß er gewisse Dinge errungen hat die er ohne Sie nicht errungen hätte. Aber Sie fühlen sich veranlaßt ihn wieder aufzufischen, um das zu vervollkommen, was Sie begonnen haben. Es handelt sich in der Zukunft nicht darum, daß man die Notwendigkeit verabschiedet, sondern man kommt dazu, sich zu sagen: es muß das geschehen aus voller Freiheit, eben so wie aus einer Notwendigkeit heraus. Wenn sich in Kärrna Dinge ergeben, die einem nicht gefallen, dann betrachtet man sie aus der allgemeinen Gesetzmäßigkeit der Welt heraus. Wir sind eigentlich unsere Kärrna selber. Das, was da herüberkommt aus früheren Leben, das sind wir selber. Wir kommen dazu, zu sehen, daß in unserer Kärrna wirklich etwas nicht anders sein sollte als es ist.

Wenn jemand sagt, er möchte ein andere Nase haben, dann müßte er auch sagen, er möchte ein andere Meuß sein. Das ist nicht möglich. Wir sind unsere Kärrna selber. Es verläuft durch uns neben den Taten unsere Freiheit, es beeinträchtigt ungerade die Taten unserer Freiheit. Klein Meuß fühlt sich in seinem Gehen beeinträchtigt weil unter ihm der Boden ist. So ist es mit unserer Freiheit. Die braucht den Boden der Notwendigkeit. Die muß sich heben aus einem Untergrunde. Dieser Untergrund, wir sind es selbst. Man braucht nicht zumit zu sprechen davon, diese Kärrna Notwendigkeit durch und durch zu betrachten.

Beispiel: Jemand kann durch die Initiationswissenschaft in früheren

Er den leben zurückpfauen. Ohne das würde eine gewisse Notwendigkeit
ihm dazu bringen, dies oder jenes zu tun. Aber, wenn er Initiations-
wissenschaft hat, zieht er zurück und betrachtet das, was da ist, als die
Aufgabe die ihm bevestigt zugebillt ist. Der keine Initiationswissen-
schaft hat, der weiß eigentlich immer durch einen gewissen inneren
Drang, was er tun soll; bei dem, der anfängt mit Initiationswissen-
schaft, bei dem wird es in der Welt etwas anders. Es sauche gegenüber
den einzelnen Erlebnissen gewisse Fragen auf. Wenn er sich gedrängt
fühlt, etwas zu tun, ist er auch gedrängt, es nicht zu tun. Es sind
nicht mehr solche ausgesprochenen Triebe da, das eine als andere zu tun.
Man glaube mir nicht, dass eine Initiationswissenschaft keine realen
Wirkungen hat. Das ist eine der realen Wirkungen z. B., daß man,
wenn man etwas tun sollte, sich auf einen Stuhl setzen möchte, aber
gerne nicht zu tun. Da gibt es nur die Kur, zurück zu blicken in sein
früheres Leben; da liest man dann ab, was man zu tun hat. Man
kommt dann zugleich darauf, was man davor lebt hat zwischen Tod
und neuer Geburt. Der Mensch würde sich dann unzufrieden fühlen, wenn er
nicht in die Lage kommen könnte, sein Karma zu erfüllen. Weder
vor noch nach dem Eintritt in die Initiationswissenschaft gibt es einen
Widerspruch zwischen Notwendigkeit und Freiheit, vorher aus dem
Grunde nicht, weil der Mensch gerufen ist in den Bezirk der Kärner.
Notwendigkeit hinein kommt und nachher nicht, weil er es selbst
weiß, daß er frei wird, indem er seine Kärner Aufgabe erfüllt.

24. Februar 1924. Heute wollen wir zunächst einige umfassendere Gesichtspunkte in Bezug auf die Entwicklung des Karma bringen. Wir müssen uns, wenn wir in den Gang des Karma Einsicht gewinnen wollen, vorstellen können, wie der Mensch beim Heruntersteigen aus geistigen Welten in die physische Welt seine ganze Organisation zusammensetzt. In der gegenwärtigen Sprache sind nicht geeignete Ausdrücke für Vorgänge, die der heutigen Zivilisation unbekannt sind. Wir haben beim Hinuntersteigen aus geistigen Welten zum Erdenleben vorbereitet zunächst den physischen Leib durch die Teren-
bungsströmung. Der physische Leib ist eigentlich uns von der Erde aus gegeben. Dagegen die höheren Glieder der menschlichen Wesenheit, "Äther", Astralleib und Ich kommen heute aus geistigen Welten. Der "Äther" Leib zieht der Mensch aus dem ganzen Weltenäther heraus, der ihn mit dem physischen Leib, der ihm durch Abstammung gegeben ist, vereinigt. Es kann eine Vereinigung der geistig-seelischen Menschheit mit dem Embryo nur erfolgen dadurch, daß sich der "Äther" Leib des mittelbaren Organismus allmählich von dem Menschsein zurückzieht. - Jetzt muss uns interessieren, woher die einzelnen Glieder kommen. Der physische Leib ist aus der Abstammungsströmung, der "Äther" Leib aus dem Weltenäther, aus dem er herein gezogen wird. Der astralische Organismus bleibt dem Menschen während des Erdenlebens unbewusst oder unterbewusst. Er enthält alles, was Ergebnisse sind dessen, was der Mensch durchgemacht hat zwischen Tod und neuer Geburt. Alles das, was der Mensch

herüberbringt aus früherem Erdenleben, nach dem, wie er war, was er
getan hat, das findet die Sympathie oder Antipathie derjenigen Wesen-
heiden, die er kennen lernt in der Welt, durch die er durchgeht zwischen
Tod und neuer Geburt. Für das Karma ist es vor allem Dingen von großer
Bedeutung, daß der Mensch in Beziehung kommt zu denjenigen Menschen-
seelen, mit denen er auf Erden in Beziehung war, und dass eine eigenarti-
gliche Spiegelung stattfindet zwischen seinem Wesen und denjenigen
Wesen, mit denen er auf Erden in Beziehung war. Nehmen wir an,
jemand hat eine gute Beziehung gehabt zu einem anderen Menschen.
Dann spiegelt sich diese Beziehung in der Seele, wenn diese andere
Seele von ihr getroffen wird zwischen Tod und neuer Geburt. Der Mensch
sieht sich in den Seelen, mit denen er auf Erden gelebt hat, gespiegelt.
Hat man Gutes oder Böses einem Menschen zugefügt, es spiegelt
sich etwas Herüber von der andern Seele. Man hat, wenn man ihr
Gutes getan hat, das Gefühl: Du hast die Menschenseele gefördert,
Was du da empfunden hast, deine eigenen inneren Erlebnisse bei
der Tat an dieser Seele, das spiegelt sich auch, und was man getan hat,
um eine andere Seele zu fördern, auch das spiegelt sich. Man hat eigent-
lich sein ganzes Erdenleben aus den Seelengespiegeln vor sich. Man be-
kommt hinsichtlich seines Totenlebens den Eindruck, das alles geht von
einem fort. Man verliert das Ichgefühl, das man auf Erden gehabt
hat, aber man bekommt das Ichgefühl von all den Seelen durch
die Spiegelung. Das Ich spiegelt sich da von überall aus dem Un-
terschied. Es besteht ein inneres Zusammenhänge mit den andern Seelen,

aber nach Maßgabe der Beziehungen, die man mit ihnen angeknüpft hat. Das ist alles eine geistige Realität. Wenn wir uns spiegeln in einem Spiegel, ist nichts mehr da, wenn wir weggehen. Aber das, was sich da in den Menschenseelen spiegelt, das bleibt vorhanden. Und in dem letzten Drittel zwischen Tod und neuer Geburt da bilden wir uns aus diesen Spiegelbildern unsern astralischen Leib, sodaß wir in unserm Astralleib tragen das, was wir aufgenommen haben aus der Spiegelung aus den andern Seelen. Das aber gibt uns die Impulse, die uns hindrängen zu überabstrahieren von den Menschenseelen, mit denen wir zusammen sind in diesem Erdenleben. Auf diese Art bildet sich zwischen Tod und Geburt der Impuls zum Können im Erdenleben aus. Da läßt sich verfolgen, wie ein Impuls in ein anderes Leben hinüberwirkt. Nehmen wir den Impuls der Liebe. Wir können unsere Taten verrichten aus Pflichtgefühl oder Konvention oder aus größerer oder geringerer Liebe heraus. Nehmen Sie an, ein Mensch verrichtet Handlungen, die durch wärent sind von Liebe. Diese Liebe bleibt als Kraft in der Seele vorhanden. Was er da mitbringt als Ergebnis seiner Taten, das spiegelt sich, er kommt damit zurück und es wandelt sich dann die Liebe vom vorigen Erdenleben, rückkommend von andern Menschen, in Freude. Wenn der Mensch etwas tut, was von Liebe getragen ist, das mit den Taten mitgeht, die andern Menschen fördern, da wird das durch die Metamorphose bis zum nächsten Erdenleben so verwandelt, daß es ist an den Menschen herauskommende Freude. Erleben Sie andern Menschen Freude, so können Sie sicher sein, daß es ist das Ergebnis der Liebe, die Sie im vorigen Erdenleben

herüberbringt aus früherem Erdenleben, nach dem, wie er war, was er
getan hat, das findet die Sympathie oder Antipathie derjenigen Wesen
beiden, die er kennen lernt in der Welt, durch die er durchgeht zwischen
Tod und neuer Geburt. Für das Karma ist es vor allen Dingen von großer
Bedeutung, daß der Mensch in Beziehung kommt zu denjenigen Menschen
seelen, mit denen er auf Erden in Beziehung war, und dass eine eigenstän-
dliche Spiegelung stattfindet zwischen seinem Wesen und denjenigen
Wesen, mit denen er auf Erden in Beziehung war. Nehmen wir an,
jemand hat eine gute Beziehung gehabt zu einem anderen Menschen.
Dann spiegelt sich diese Beziehung in der Seele, wenn diese andere
Seele von ihr getroffen wird zwischen Tod und neuer Geburt. Der Mensch
spiegelt sich in den Seelen, mit denen er auf Erden gelebt hat, gespiegelt.
Hat man Gutes oder Böses einem Menschen zugefügt, es spiegelt
sich etwas Herüber von der andern Seele. Man hat, wenn man ihr
Gutes getan hat, das Gefühl: Du hast die Menschenseele gefördert,
Was du da empfunden hast, deine eigenen inneren Erlebnisse be-
deutet die Tat an dieser Seele, das spiegelt sich auch, und was man getan hat,
um eine andere Seele zu fördern, auch das spiegelt sich. Man hat eigent-
lich sein ganzes Erdenleben aus den Seelen gespiegelt vor sich. Man be-
kommt hinsichtlich seines Totenlebens den Eindruck, das alles geht von
einem fort. Man verliert das Ichgefühl, das man auf Erden gehabt
hat, aber man bekommt das Ichgefühl von all den Seelen durch
die Spiegelung. Das Ich spiegelt sich da vorüberall aus dem Un-
bewußten. Es besteht ein inneres Zusammenhänge mit den andern Seelen,

aber nach Maßgabe der Beziehungen, die man mit ihnen angeknüpft hat. Das ist alles eine geistige Realität. Wenn wir uns spiegeln in einem Spiegel, ist nichts mehr da, wenn wir weggehen. Aber das, was sich da in den Menschenseelen spiegelt, das bleibt vorhanden. Und in dem letzten Drittel zwischen Tod und neuer Geburt da bilden wir uns aus diesen Spiegelbildern unsern astralischen Leib, sodaß wir in unserm Aetherleib tragen das, was wir aufgenommen haben aus der Spiegelung aus den andern Seelen. Das aber gibt uns die Impulse, die uns hindrängen zu oder abdrängen von den Menschenseelen, mit denen wir zusammen sind im irdischen Erdenleben. Auf diese Art bildet sich zwischen Tod und Geburt der Impuls zum Karma im Erdenleben aus. Da läßt sich verfolgen, wie ein Impuls in ein anderes Leben hinüberwirkt. Nehmen wir den Impuls der Liebe. Wir können unsere Taten verrichten aus Pflichtgefühl oder Konvention oder aus größerer oder geringerer Liebe heraus. Nehmen Sie an, ein Mensch verrichtet Handlungen, die durch Wärme sind von Liebe. Diese Liebe bleibt als Kraft in der Seele vorhanden. Was er da mitbringt als Ergebnis seiner Taten, das spiegelt sich, er kommt damit zurück und es wandelt sich dann die Liebe vom vorigen Erdenleben, rückkommend von andern Menschen, in Freundschaft. Wenn der Mensch etwas tut, was von Liebe getragen ist, das mit den Taten mitgeht, die andern Menschen fördern, da wird das durch die Metamorphose bis zum nächsten Erdenleben so verwandelt, daß es ist an den Menschen herausströmende Freundschaft. Kleben Sie andern Menschen Freundschaft, so können Sie sicher sein, daß es ist das Ergebnis der Liebe, die Sie im vorigen Erdenleben

entfaltet haben. Diese Freude strömt nun wieder zurück auf Sie
im irdischen Leben. Sie wissen die innerlich erwärmende Freude,
Freude besonders, die von Menschen kommt, sie erwärmt das
Leben, gibt dem Leben Schwüngen. Sie ist Kämpf das Ergebnis
aufgewendeter Liebe. Aber wir erleben ja wieder etwas anderes
andere Menschen durch die Freude. Die Wärme der Freude strömt
dann wieder von uns aus. Ein Mensch, der im Leben Freude erleben
darf, ist auch wiederum etwas für die anderen Menschen, was Wert
für die anderen Menschen hat. Ein Mensch, der ohne Freude
durch das Leben geht, ist anders als ein solcher, der mit Freude
durch das Leben geht. Was erlebt wird als Freude, das spie-
gelt sich auf wieder in den verpfändeten Seelen, die dann auch sind
zwischen Tod und Geburt. Das Spiegelbild tragen wir dann im astral-
ischen Leibe, wenn wir zum nächsten irdischen Leben hinuntersteigen.
Jetzt wird es zur Grundlage, zum Impuls des leichten Verstehens der
Menschen und der Welt, zur Grundlage der Seelenverfassung,
die uns trägt dadurch, daß wir die Welt verstehen. Wenn wir
Freude haben können an dem interessanten Verhalten der Menschen, so
weist uns das zurück auf die Freude der vorhergehenden Inkarnation
und auf die Liebe der vor vorhergehenden Inkarnation. Menschen,
die ein offenes Verständnis für die Welt haben, sind Menschen, die sich
erzwingen haben dies Verständnis aus der Liebe und Freude. In meinen
philosophischen Schriften sind Taten der Liebe als das Moralische hingestellt.
Ich habe da hingewiesen auf den Gegensatz zwischen Kant und Schiller.

Kant hat in der Erkenntnis alles verkantet, auch das, was das menschliche Handeln betrifft etc. In der Philosophie der Freiheit habe ich dagegen gestellt, was ich selber als meine Auffassung anerkennen muß, ich habe die Handlungen der Liebe als die moralischen hingestellt. Liebe ist der warm zur Seele sprechende Impuls. Schiller sagt gegenüber dem Pflichtbegriff Kants: „Gern dien' ich dem Freund, doch hi' ist es leider aus Neigung“ etc. Nach Kantscher Ethik ist dasjenige, was man aus Neigung tut, nicht tugendhaft, sondern nur das, was man aus dem starren Pflichtbegriff heraus tut. Es gibt Menschen, welche, weil sie andern nicht aus Liebe die Wahrheit sagen, die sie ihnen aus Pflichtgefühl sagen. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Handeln aus starrem Pflichtbegriff und Taten der Liebe. Was Taten sind aus starrem Pflichtbegriff der Konvention, die rufen im nächsten Ewigenleben hervor das, was man nennen könnte, man spürt, man ist den Menschen mehr oder weniger gleichgültig. Was mancher so dem 1. Leben trägt und woran er leidet, das ist das Ergebnis des Mangels an Liebe in einem vorigen Ewigenleben, in dem man sich als anständiger Mensch betragen hat, weil die starr Pflicht dazu trieb. Das hängt dann über einem ein, wenn auch hölzernes, Dankespfand. Was von der Liebe kommt, wird ein offenes freies Herz, das uns der Welt nahe bringt, das, was für alles freies, großes und offenes Sinn gibt. Das, was die Menschen gleichgültig gegen uns macht, das man hat für das dritte Ewigenleben so, daß man nichts Rechtes und sich anzufangen weiß. Ein solcher Mensch weiß dann nicht, ob er Schlosser oder Hofrat werden soll, weiß

nichts mit sich im Leben zu machen, geht directionslos im Leben dahin.
In Bezug auf die Auffassung der äusseren Welt ist er nicht gerade richtig.
z. B. kann er Musik verstehen, hat aber gar keine Freude daran; er empfindet die Schönheit eines malerischen Werkes, aber immer Kratzheissen in der Kehle: wozu eigentlich das alles? Nehmen wir an, der Mensch begeht gewisse Schädigungen seines Mitmenschen, aus dem Hass oder aus Neigung zu Antipathie heraus. Es können da alle Stufen vorkommen. Er kann mit verbrecherischem Hassgefühl den Menschen schädigen, aber kann auch ein Kritiker sein. Es gibt da alle möglichen Zwischenstufen. Wenn man Kritiker ist, kann man immer ein bisschen hassen. All das, was in dieser Weise bewirkt wird von einem Menschen gegenüber dem andern Menschen, der selbst gegenüber in unermesslichen Wesenseiten, das läßt sich wieder in Seelenzuständen ab, die sich widerspiegeln zwischen Tod und Geburt. Das kommt dann in nächster Reihenfolge zunächst als leidvolles Wesen, als Unlust, als das Gegenteil der Freude. Wenn man auf diesem Gebiet vorwärts zu denken will, dann muß man sich klar machen, wie groß die Illusion ist, der man sich hingibt, wenn es sich darum handelt, irgendwelche Antipathie gegen andere Menschen sich abzusüßgerieren. Hass wird zunächst, weil er der Seele Befriedigung gibt, von der Seele vielleicht nicht bemerkt. Aber wenn er uns wieder zuhört, dann wieder durch Leid bemerkt. Denken Sie sich einen Kaffeeklatsch von 12 Dutzend Tassen oder Orkels über ihre Mitmenschen zu gehen, und wieviel da an Antipathie abgeladen wird auf andere Menschen. Und das anspricht, merken es die Menschen nicht, aber in dem

im nächsten Leben zurückkommt, merken sie es, sodass ein Teil derjenigen,
was wir an uns selbst zu empfinden, tatsächlich von Auto-
pathie geflüßelt in einem andern Erdleben herrschen kann. Bei alle dem
müß man sich klar sein, dass eine karmische Strömung einmal an-
fangen müß. Es müß nicht aller Schmerz, der uns von außen zu-
kommt, in früheren Erdleben begründet sein; es kann auch ein
erster Schmerz sein, der im nächsten Erdleben sich auslebt. Wenn
wir uns zum dritten Erdleben wieder übergeben, dann ist das
Ergebnis desjenigen, das uns als Leid zuströmt als Folge des auf-
gespeicherter Hasses, das ist zuwärt für das nächste Erdleben
eine Art Stumpfheit gegenüber der Welt. Wenn ^{einer} phlegmatisch,
stumpf, nicht mit offenem Herzen den Menschen gegenüber-
steht, da ist die Ursache das Leid im vorigen Erdleben, das aber
zurückgehen müß auf Hassgefühle mindestens in dritt letzten
Erdleben. Man kann sicher sein, Ärger in einem Erdleben
zu sein ist immer die Folge von Hass in einem früheren Erdleben.
Das Verständnis für Karma soll nicht nur zum Begreifen des
Lebens führen, sondern es soll zu einem Impuls führen, zu empfinden,
dass es auf kommende Erdleben gibt. Wenn einer im dritten
Erdleben besonders Ärger sein will, so braucht er ja jetzt nur be-
sonders Ärger zu haben; aber wenn er im dritten Erdleben etwas
offener sein haben will, braucht er ja nur in diesem Erdleben
besonders viel zu lieben. — Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für
die Menschheitsentwicklung das anders als frühere Zeiten, weil das

nicht mehr der Fall ist wie früher, dass das Unbewusste ebenso
weiter wirken kann. Die Menschen werden immer freier und be-
wusster, seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts. Für die Hälfte
der Gegenwart wird im nächsten Erdleben schon im dunklen Gefühle
da sein von einem vorigen Erdleben. Während der heutige Mensch
es seiner physischen Anlage zupfeilt, wenn er nicht besonders
Klug ist, werden im dem nächsten Erdleben die Menschen, die
nicht besonders Klug sind, ein dumpfes Gefühl haben; da nun et-
was gewesen sein in einem früheren Erdleben, was mit Antipathie
zusammenhängt. Die Ansätze, die gerade mit der Waldorfschul-
Pädagogik aufgenommen werden, die werden sich weiter entwickeln
dahin dass man weiss, ein wenig begabtes Kind ist so, dass es im frü-
heren Erdleben gehasst hat. Die Menschen, die es gehasst hat, weiß
es wiederfinden. Bei einem Kinde wird man sehen müssen, woher sich
spiegelt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt das, was sich als
Urwort auslebt. Dann wird man etwas für können in Kindheit
Alter dass das Kind dann eine besondere Liebeentwicklung zu den
Menschen, die es früher gehasst hat, und man wird sehen, wie ein
Ausgleich stattfindet. Man wird bemerken, dass Kinder in einer
Klasse zusammengetragen werden vom Schicksal; das ist nicht
ohne Bedeutung. Wenn man hinaus gekommen sein wird über die
schmerzliche Verlorenheit, als ob die Kinder zusammengezwungen
wären, dann wird man abhören sehen, was für karmische Fäden da
gesponnen sind.

1. Juk.

Liebe
Hass

2. Juk.

Freude
Leid

3. Juk.

offenes Herz
Torheit

Das sind unbedingt zusammenhänge. Aber es ist auch, dass gerade so wie man einer überdrückten Notwendigkeit gegenübersteht wenn ein Fluss läuft, so hat man das für ein Fluss reguliert, gerade so ist es auch möglich, die künftige Stimmung zu regulieren. Wenn man merkt in kindlichen Alter: da ist Anlage zur Torheit, und dann es dazu bringen kann, Liebe zu entwickeln bei dem Kinde, besonders den Kindern gegenüber, mit denen es Kontakt vorwärts ist, dann wird man der Antipathie ein Gegengewicht geben können und dem die Torheit verbessern können. Es gibt instinktgefühlte Zeichen, die so etwas aus ihrem Instinkt heraus tun, die selber veranlassen Kinder dazu bringen, lieben zu können und dadurch sie zu besserem Menschenwesen zu erziehen.

Wir können die Frage stellen: Was ist der Mensch, dem gegenüber man sich in einem künftigen Zusammenhang befindet? Der Mensch ist ein Gestaltlose. Wenn Sie in einem Erdenleben mit gewissen Menschen zusammenfinden, so waren Sie es auch in einem früheren Erdenleben und wiederum in einem noch früheren Erdenleben. Nehmen wir an, wir haben Menschen, die zu einer gewissen Zeit zusammen verkörpert sind (A) und andere, die in einem darauffolgenden Zeitpunkt verkörpert sind (B). Im allgemeinen werden die Menschen der B-Reihe nicht mit den Menschen der A-Reihe zusammen kommen.

A B A B

Das ist ein bedrückender Gedanke aber ein wahrer Gedanke.
Es ist tatsächlich so, daß das fortwährende Leben auf der Erde in
Rhythmen sich vollzieht. Ein Menschenpflanz geht von einem Erden-
leben zum andern. ein anderes Menschenpflanz geht wieder von einem
Leben zum andern. Auf der Erde ist es sogar so, daß man sich
mit einem beschränkten Kreis zusammenkommt. So hat die
Zeitgenossenschaft wirklich eine grosse Bedeutung. Da kann
man sich fragen: Warum warst du nicht ein Zeitgenosse Goethes?
Dadurch kann man die pflücken, dass du nicht mit Goethe zu-
sammen gelebt hast. Es gehört zu einem andern Schick von Menschen.
Aber man muß sich fragen können: Wo ist es, Zeitgenosse eines Menschen
zu sein, und wo ist es, ein Mensch nur aus der Gesellschaft zu
zu können? Wo ist es mit allen inneren Begleiterscheinungen der
Seele, wenn ein Zeitgenosse mit dir spricht, Handlungen verrichtet,
etc. und dann kann man fragen: wo wäre es, wenn man mit einer Papi-
Reihe zusammenkäme, als Zeitgenosse, mit der man nicht als Zeitgenosse
zusammen war früher. z. B. wo wäre es, wenn ich in Wien spe-
zieren ginge und mir die dicke Gesellschaft begegnet wäre? Das hätte
man nicht vertragen. Man verträgt die Zeitgenossen, aber der der nicht
Zeitgenosse ist, würde vergriffen, verurteilt auf uns wirken. Wenn jemand, der
nicht Zeitgenosse war, ihm begegnet war, dem dicken Geh. Rat mit dem Doppelklee, er
würde sich vor ihm gesüßelt haben. Das ist nicht leicht, denn man die höchste Töchter für ihn hat.
Es bleibt dies bei den meisten Menschen in Unterbewusstsein. Man muß sich gewöhnen, in andern Denk-
formen denken zu können, wenn man die geistige Welt verstehen will, man muß sich gewöhnen auf
das Überraschende zu hören. Es gibt Gesetze, nach denen wir für eine bestimmte Zeit leben oder
bestimmt sind. wir sind diesen hellen Römern. Ein Mensch der früher 20. Jahrhundert ist
Kann man sich in Gestalt Goethes leben (Paris 18. April: Jean Paul begegnen - Zeitgenossen beziehung)

1. März 1924 Wenn man über Karma im einzelnen spricht, muß man unterscheiden zwischen karmischen Ereignissen, die von außen an den Menschen herantreten und denen, die von innen in ihm aufsteigen. Das Schicksal des Menschen ist abhängig von seiner physischen und ätherischen Konstitution und von demjenigen, was er aus seiner Affekt- und Schwereheit der Aussenwelt entgegenbringen kann und was man ihm wieder von aussen entgegenbringen kann an Sympathie und Antipathie. Das alles ergibt für irgend einen Zeitpunkt oder in Summa für das gegenwärtige Leben die Schicksalslage des Menschen.

Heute wollen wir den Ausgangspunkt von gewissen inneren Faktoren des Menschen nehmen, zuerst die "Gesundheits- und Krankheitslage des Menschen und dasjenige, was als "Gesundheits- und Krankheitslage zur Wirkung kommt in der physischen und seelischen Stärke, mit denen man seine Aufgaben erfüllen kann. Dann muß man mehr auf die ursprüngliche Wesenheit des Menschen eingehen können; man muß die Einsicht gewinnen, was es heißt, dass der Mensch im dem geistigen Dasein im dem physischen Dasein hemmungslos ist. Heute seien wir, wie in die Kunst die Dichtung wenigstens, eingezogen ist das, was man in Zusammenhang bringt mit der Verbannung. So wie man sich heute zu diesen Dingen stellt so sieht man eigentlich an dem Menschen vorbei. Man sieht vorbei an dem, was der Mensch wahre Wesenheit ist, und wie sich diese Wesenheit entfaltet. Man sieht

anstreben die Ähnlichkeit mit den Vorfahren, nicht, wie die Eltern den physischen Organismus als Produkt desjenigen haben, was die Vorfahren ihnen geben. Man beachtet dabei das Folgende nicht: Wenn der Mensch geboren wird hat er den physischen Organismus von seinen Eltern bekommen, aber was ist dieser physische Organismus den man so von den Eltern hat. Darüber denkt man heute in Gründe genommen ganz falsch. Wenn der Mensch in Alledem dahinschleift, kämpft er nicht nur sein zuerst bekommenes Zahn gegen andere an sondern es ist ein Zeitpunkt, in welchem sich die ganze Wesenheit erneuert. Es ist ein durchgreifender Unterschied zwischen dem, was der Mensch in 8. Jahre wird und dem, was er in 3. oder 4. Jahre war. Was er in 3. Jahre war hat er vererbt bekommen, das haben ihm die Eltern gegeben. Was da wird in 8., 9., 10. Lebensjahre, das geht in höchsten Grade hervor aus dem, was den Menschen herübergetragen hat aus der geistigen Welt. Will man das zeichnen, muß man es in einer heute die Menschheit chokierenden Art tun. Der Mensch bekommt, wenn er geboren wird ein Modell zu seiner Menschform. In diesem Modell entwickelt der Mensch das, was er später wird. Das ist das Ergebnis dessen was er aus den geistigen Wolken herüberträgt. Die ersten Zähne sind Verbrüderungsprodukte. Sie dienen ihm auch als Modell. Die zweiten Zähne, die arbeitet er sich an. So wie es mit den Zähnen ist, so ist es mit dem ganzen Organismus. Die Frage könnte entstehen: Warum

brauchen wir als Modell? Warum können wir nicht einfach so wie wir den Ätherleib aus der Welt heranziehen, auch die physischen Kräfte heranziehen und einfach physische Leibformen. Das ist vielleicht eine verwickelte Frage. Aber in Bezug auf die Verwickeltheit gilt die Relativitätstheorie. Hier ist nur der ein gegen den andern verwickelt, es kommt nun darauf an, wer absolut verwickelt ist. Die Frage muss aufgeworfen werden: Warum braucht der Mensch ein Modell? Ältere Weltanschauungen haben diese Frage gestellt und haben sie für sich beantwortet: Ursprünglich war der Mensch dazu veranlagt, dass er sich ebenso wie den Ätherleib seines physischen Leib auch herangezogen hat aus den Substanzen der Erde. Aber durch den letzten Einfluss dieser Materie verloren. Der jetzige Zustand ist eine Folge der Erbsünde. Es ist so ähnlich, der Mensch innerlich seiner Erdentartung nicht so stark geblieben, wie er veranlagt war, bevor die letzten Einflüsse und abnormen Einflüsse da waren. Er braucht dann ein Modell jenes Modell, welches heraustrifft in den ersten 7 Lebensjahren. Es ist natürlich, dass er sich daran erinnert, dass im späteren Leben auch etwas bleibt davon. Wer sehr abhängig ist, der wird sich ganz nach dem Modell richten und vergessen, was er hinterher gebraucht hat aus der geistigen Welt. Der, welcher stärker ist, der wird sich weniger nach dem Modell richten. Die Schule soll

beeinflussen, dasjenige zur Entfaltung zu bringen, was er
heruntergebracht hat aus der geistigen Welt in das physische
Existenz. Das, was der Mensch hat als seinen Körper in
den ersten 7 Lebensjahren, das ist einfach ein Modell nach
dem er sich richtet. Wenn seine geistigen Kräfte nicht stark
genug sind, dann bleibt er ganz abhängig von dem Modell.
Der äussere Ausdruck des Arbeitens an dem Modell ist auch
da. Das ursprüngliche Modell fällt ab, löst sich los, wenn
der Mensch ausdrücken will, was er heruntergebracht hat aus der
geistigen Welt. Das gibt einen Kampf in den ersten 7 Lebens-
jahren. Dieser Kampf kommt äusserlich symptomatisch
in den Kinderkrankheiten heraus. Nehmen Sie an, dass jemand
in den ersten 7 Lebensjahren es nicht dazu gebracht hat, das
Modell zu überwinden. Er kann dann noch in 27., 28. Lebens-
jahre dazu kommen, das Modell zu überwinden zu wollen. Er
bekommt eine Kinderkrankheit. Man kann sehen bei
manchen Menschenkindern, wie sie sich nach dem 7., 8. Lebens-
jahre wesentlich ändern. Plötzlich tritt in 8. Lebensjahre etwas
auf was in der Organisation begründet ist. Der Vater sagt dem
Kinde: "Von mir hat er das nicht," und die Mutter sagt:
"Von mir auch nicht." Auf der anderen Seite ist das, dass es
gesehen werden kann, wie Kinder unter Umständen ihren
Eltern ähnlicher werden nach dem 7., 8. Lebensjahr, als sie in
den ersten Lebensjahren waren. (Hinweis auf die falsche Auffassung

der Psychoanalytiker, daß die Tochter sich in den Vater, der Sohn
in die Mutter verliebt etc. etc.) Schon bevor der Mensch zum
irdischen Dasein herübersteigt, da ist er in seine Eltern verliebt;
er steigt zu ihnen herüber, weil sie ihm gefallen. Aber
man muss unterscheiden das Urteil das die Menschen haben
hier über das Leben von dem, was die Menschen haben
außerhalb des irdischen Lebens. Beispiel: Damm, welche nichts
wissen wollte von dem wiederholten Erdleben, vergebliche Bemühun-
gen von Mitgliden, sie davon zu überzeugen. Man müsste ihr sagen:
Es mag sein, dass Sie hier auf der Erde gar keinen Geschmack
daran finden, noch einmal zurück zu kommen aber in der geistigen
Welt wird das Urteil ein ganz anderes sein, es ändert sich jeder Ge-
sichtspunkt da. So ist es auch, wenn Sie jetzt einem jungen
Menschen bei auf der Erde sagen, er habe seinen Vater selbst
gewählt, dass er dann antworten könnte: Eines der mich
so geprügel hat, den habe ich nicht gewählt. - Aber, ehe
er herübersteigt da hatte er den Gesichtspunkt, dass ihm
die Prügel sehr gut tun würden. Der Meuff hat, ehe er herab-
steigt das Bild auch vor sich, seinen Eltern ähnlich zu
werden. Er wird ihnen nicht ähnlich durch Tererbung, sondern
weil er das Bild vor sich hatte. Wenn die Kinder erst in
späteren Lebensjahren den Eltern ähnlich werden, da liegt
der Fall vor, dass die Kinder sich vorgenommen haben die
Gestalt der Eltern anzunehmen. - Zwischen Tod & neuer Ge-
burt

lebt die Seele mit andern Seelen und arbeitet an dem, was
ihre bringt die Möglichkeit, sich ihren Körper aufzubauen.
Man überpflegt das, was man im Unterbewusstsein trägt, sehr.
Man arbeitet aus einem weiten Weltreich dasjenige aus,
was man nun in 2. Lebensalter ausgepaltes aus dem, was
man als das einem ~~gehörige~~ Modell an sich trägt. Der Mensch
nimmt für seine Körpersubstanz viel weniger auf aus dem,
was er isst als man meint, sondern mehr aus Luft, Licht etc.
Wenn man das ersieht dann wird man auch verstehen, wie der
Mensch in 2. Lebensalter ganz neu aufbaut. Was vorher
da war, ist nicht mehr da in 2. Lebensalter. Es ist vorhanden ein
moralisch-geistiges Verhältnis zu den Eltern, aber ein physisches Ver-
hältnis nur in dem ersten Lebensalter. — Es gibt Menschen die
haben reges Interesse für alles, was um sie herum ist. Sie beobach-
ten die Pflanzen die Tierwelt und haben Interesse für die Un-
bekanntheit des gestirnten Himmels; sie sind mit ihrer Liebe beim
ganzen physischen Kosmos dabei. Das Innere von solchen Menschen
ist ganz anders als das Innere eines Menschen, der wie ein see-
lischer Phlegma an der Welt vorbeizieht. Es gibt da eine große Ver-
sprachtheit unter den Menschen, die z. B. ein Stadt gesehen haben,
wie z. B. die einen alles liebevoll beobachtet haben und andere
dagegen nichts gesehen haben. Beispiel: ein Dame die in Pressburg
gewesen war, hatte dort nur 2 pfau Dackeln gesehen!
Zwischen diesen beiden Extremen liegt die ganze Kala dessen,

was der Mensch haben kann als Interesse für die umliegende phys.
sische Welt. Nehmen wir an, es gibt einen Menschen, der ein Inter-
esse hat für die äusseren Verhältnisse (Essen etc.) Er bleibt
arm, dadurch wird ihm das Arbeiten in der geistigen Welt mit
den geistigen Wissenschaften pfwa. dadurch brigt er ein Ath Schwäche
ein Ohnmacht mit. Er bildet sich einen zerbrechlichen Leib, der
allen möglichen Krankheiten ausgesetzt ist. So veranlaßt die
der Grad des seelischen Interesses für die physische Welt in
die Gesundheitslage des menschlichen Erdens. Die Menschen,
welche von Gesundheit ströhen, die haben im vorigen Leben
ein großes Interesse für die physische Welt gehabt. In dieser
Beziehung wirken die einzelnen Tathachen auf vornehmlich stark
Es hat auch pfwa in der Zeit, in der die Menschen seelen, die heute da
sind, früher gelebt haben Malerei gegeben. Und es hat Menschen
gegeben die an dieser Malerei kein Interesse hatten. Ich habe ein-
mal einen Menschen gefunden der einen sympathischen Geistesaus-
druck hat der nicht sein Feinde an der Malerei im früheren Leben
leben gehabt hätte. Menschen mit unsympathischem Geistesaus-
druck sind phis, welche im vorherigen Leben immer stümpf an
Bildwerken vorbeigegangen sind. Es gibt auch Menschen, die ihr
ganzes Leben nicht zu den Künsten aufsehen, sich ganz für inter-
essieren. Diese Menschen werden im nächsten Erdensleben in einem
pfaffen kraftlosen Körper geboren. So könnte man den ganzen
Gesundheitszustand des Menschen, den er in irgendeinem Erdensleben

trägt, zurückführen auf das Interne, das der Mensch an der
sichtbaren Welt genommen hat. Menschen, welche in der
heutigen Zeit gar kein Interesse für das Menschliche haben,
die werden im nächsten Erdenleben sicher geboren werden mit
Neigungen für Asthma oder Lungenkrankheiten. Viel-
leicht könnte jemand jetzt sagen: Das zu wissen, könnte einem
für den Gesunden an dem folgenden Erdenleben nützen. Aber
das ist wieder ein Urteil das vom Erdenstandpunkt aus gefällt
ist. Wenn jemand stumpf ist gegen seine Umgebung, dann
bleibt es eine Unfähigkeit, auf gewissen Gebieten zu arbeiten
zupfen dem Tod und ein neues Gebirg. Es kann an gewisse
Seelen nicht heran; andere Menschen seelen bleiben? Und fern?
Das würde ewig dauern, wenn es nicht abgeändert würde. Dieser
Mensch beflusst uns, wieder herüber zu setzen aus der geistigen
Welt ein zu fühlen an seinem physischen Leib, was fehlt.
Das ist der Ausgleich. Irdischer Schmerz ist dann der Antrieb,
hierin zu kommen in dasjenige, was man verstanden hat.
Man kann sagen: Der Mensch trägt sich Gesundheit und Krank-
heit in Wesentlichen aus der geistigen Welt in die physische Welt
herüber. Aber gewisse Dinge können auf zum 1. Mal auftreten.
Man wird nicht alles auf die früheren Erdenleben beziehen aber
man wird wissen, was von innen heraus veranlagt ist, was zur
Gesundheit oder Krankheit veranlagt das der Körper bestimmt
ist. Aus dem einen Erdenleben ist die Welt nicht erklärlich.

Wenn wir von den inneren Betätigungen des Karma auf dem Außen
gehen, so können wir wiederum ausgehen von einem den Menschen
nahe berührenden Tatsachengebiet. Nehmen wir das Verhältnis
zu anderen Menschen. Ich will den Fall sehen, jemand findet einen
Jugendfreund. Sie hängen innig an einander. Das Leben führt
sie dann auseinander, sodass bei einem der beiden mit gewisser
Wehrmut zurückgehen wird auf diese Jugendfreundschaft.
Sie will sich später nicht wieder herstellen. Das Schicksal des
Menschen kann tiefgehend beeinflusst werden von einer zu-
brochenen Jugendfreundschaft. Wenn man nachhört (man
sollte nur darüber reden aus unmittelbarer Auffassung heraus)
wenn man sich bemüht mit geistiger Auffassung hinter
etwas zu kommen, wie eine zerbrochene Jugendfreundschaft, und geht
in ein früheres Erdenleben zurück, so findet man vielfach, dass die
beiden Menschen in einem früheren Erdenleben eine Freundschaft
hatten in einem späteren Alter. Es ist ein interessanter Fall, den
man oftmals findet. Zunächst stellt sich dieses ein, daß der
Drauf da ist, diesen Menschen in späterem Erdenleben auch kennen
zu lernen. Das hat einen gewissen Einfluss. Wenn dieser Drauf
mit demselben Tod geht, dann ist in der geistigen Welt etwas da,
wie ein Hindernis auf die Jugend und man bildet nicht
den Drauf aus den Menschen auch in Alter kennen zu lernen,
und so zerbricht die Jugendfreundschaft. Das ist nun ein
Fall, den ich Ihnen aus dem Leben erzähle. Es unterliegt nun

jetzt die Frage: Wie war denn im vorigen Erdenleben die Altkon-
 freundschaft, sodass sie dazu führte, diesen Drang entstehen zu
 lassen, damit sich der Trieb nicht auswächst, diesen Jugend-
 freund wieder zu haben? Wäre die Jugendfreundschaft nicht zer-
 brochen, so würden die Freunde im späteren Leben von einander über-
 drüssig geworden sein, weil die Freundschaft im Alter im früheren
 Erdenleben egoistisch ausgebildet war. Es wird überhaupt gefunden,
 daß sich die einzelnen Erdenleben gegenseitig ergänzen. Trifft
 man einen Menschen, da auf das Schicksal eines andern eine
 starken Einfluss hat, im mittleren Lebensalter in einer
 Inkarnation, so hat man ihn in der Regel in der letzten Inkarna-
 tion am Anfang oder Ende neben sich gehabt. Hat man ihn
 in einer Inkarnation am Anfang oder Ende neben sich gehabt,
 so trifft man ihn in der nächsten Inkarnation gerade in der
 Mitte des Lebens. Oder man ist als Kind an einen Menschen
 gebunden und im vorigen Erdenleben war man ^{an} ihm gebunden, als man
 zu Tode ging.

2 Menschen

Freundschaft im Alter.

2 Menschen

Die Neugier gehen auseinander
im Alter.

Freundschaft in
der Jugend.



2. März 1924. Indem wir in unserer Betrachtung über das Karma
weitschreiten, haben wir nötig, einen Blick zu werfen auf die Art
und Weise, wie in die Menschentwicklung das Karma eingreift, wie
das Schicksal, das aus der geistigen Welt heraus wirkt, in physi-
schen Abganz gestaltet wird. Wir werden da Einiges zu sagen haben,
was zusammenhängt mit dem Menschen, in sofern er auf der Erde
lebt. Wir sprechen in der Anthrop. Weltanschauung von der metaphi-
schen Gliederung, dem physischen Leib über, Astralleib und dem Ich.
Wir können, indem wir unsern Blick auf den Menschen wenden,
die Gliederung des Menschen noch anders einsehen. Wir wollen heute,
unabhängig von dem Besprochenen, eine Gliederung des Menschen
versuchen, und dann eine Verbindung suchen mit dem, was wir
schon kennen. Man betrachtet auf der Erde seine physische Ge-
stalt auch. Die hat drei von einander deutlich unterscheidene Gli-
eder. Was heute als Wissenschaft sich geltend macht, pflegt uns
oberflächlich auf die Tatsache hin. Wir haben am Menschen
zunächst das Haupt. Es kann schon äußerlich betrachtet sich
uns zeigen als von der übrigen Menschengestalt ganz verschieden.
Nun wollen wir den Blick wenden auf den Menschenkern.
Man wird als erstes bei dem Kern im Leibe die Mitte der Kopf-
organisation sehen können. Die ganze Organisation geht von der Kopf-
organisation aus, Alles übrige sind eigentlich nur Anhangsorgane.
Dasjenige, was dann diese Anhangsorgane übernehmen, (Ernäh-
rung, Atmung etc.) das wird in der ersten Zeit von dem Tumor

des Menschenkeimes nicht besorgt, sondern von Aussen, von Leibe
der Mutter durch Organe, die später abfallen. Der Haupt-
aufbau Kopf; das andere sind im Grunde genommen Anhangs-
Organe. Da später dasjenige, was zuerst Anhangsorgane sind,
heranwächst, Wichtigkeit gewinnt für den Menschen, so ent-
spricht man in dem spätem Leben nicht streng den Kopf und den
anderen Organen. Das ist aber nur durch Oberflächlichkeit so.

Der Mensch ist ein dreigliedriges Wesen. Das Haupt bleibt
ein mehr oder weniger ideelles Glied am Menschen durch
das ganze Leben hindurch. Prof. Fuchs hat der Anthroposophie
vorgeworfen, dass sie den Menschen einteilig in Kopf, Brust-
organe und Gliedmaßenorgane und ihn gestückelt. So ist es
nicht. In dem, was Hauptlich äusserlich liegt und der Haupt-
sächlichste Ausdruck für diese Organe. Die Sinnesorgane sind
im wesentlichen am Kopf. Aber der Wärmesinn, der Tastsinn
sind am ganzen Menschen. Der Kopf ist während des ganzen Er-
denlebens auch in der grossen Zeh, insofern die grosse Zeh auch
Tast- und Wärmempfindung hat. Diese Organisation habe ich in
meinen Schriften auch genannt die Nerven-Sinnesorganisation.
Das ist das erste Glied der menschlichen Weisheit. Das zweite
Glied ist alles, was in rhythmischer Tätigkeit sich auslebt.
Das kann man von der Nerven-Sinnesorganisation nicht sagen.
Dagegen, gehen Sie auf das Hauptächliche der Brustorgani-
sation, dann finden Sie da den Atmungsrhythmus, die Blutströmung.

lation, den Verdauungsrhythmus. Auch dieser verbreitet sich über
den ganzen Menschen, aber hauptsächlich in seinen Brustorganen.
Aber es atmet der ganze Mensch an jeder Stelle des Organis-
mus; nur hauptsächlich ist die Atmung konzentriert auf die
Tätigkeit der Lunge. - Das dritte ist der Gliedmassenorgani-
smus. Diese Organe entstehen im Gliedmassenorganismus. So
Arten im Embryonalstadium als Anhangsorgane auf, sie bilden sich
am spätesten aus, sie hängen mit dem Stoffwechsel zusammen.
Dadurch, dass diese Organe in Bewegung kommen, findet der Stoff-
wechsel seine größte Anregung. Die drei Glieder hängen immer
zusammen mit dem seelischen Leben des Menschen, dem
Denken, Fühlen, Wollen. Das Denken findet seine physi-
schen Organe in der Hauptorganisation. Das Fühlen hängt
zusammen mit der rhythmischen Organisation. Das Nerven-
system hat direkt nichts mit dem Fühlen zu tun. Die Nerven
vermitteln nur das daß wir Vorstellungen von den Gefühlen
haben. Weil sie das tun bildet sich der heutige Intellektua-
lismus den Aberglauben, dass die Nerven auch die Organe
für das Fühlen wären. Wenn wir die Gefühle in unserem Be-
wusstsein empfinden und sie vergleichen mit unsern Ge-
danken, die an die Nerven und Sinnesorgane gebunden sind, dann
werden wir zwischen Denken und Fühlen denselben Unterschied
finden wie zwischen Wachbewusstsein und Träumen. Die
Traumbilder bedeuten in anderer Form dasselbe, wie die Gefühle

bedeuten. Wir haben kein helleres Bewusstsein von den Gefühlen als von unseren Träumen, wenn wir wach werden und uns dann Vorstellungen davon machen. Die Gefühle selbst oft viel reicher als das, was wir uns davon vorstellen. Volle und in Schlaf getaucht ist das Wollen. Von diesem Wollen können wir ja nur die Gedanken. Wenn Sie die Vorstellung bilden, dass Sie diese Uhr ergreifen, dann ergreifen Sie sie. Was da vorgeht zwischen Absicht = Vorstellung und der Verwirklichung, das bleibt so unbewusst wie nur das Leben im tiefsten Schlaf unbewusst bleibt. Von den Willensimpulsen haben wir nichts anderes, als wir vom Schlaf haben. Sie haben sehr sehr viel vom Schlaf. Wenn Sie nie schlafen würden, so können Sie nie zu Ihrem Ich-Bewusstsein. Wenn Sie sich erinnern an die Erlebnisse, die Sie gehabt haben, so erinnern Sie sich zurück und weiter zurück, etc. etc. Aber so ist es nicht, denn dazwischen haben Sie geschlafen, und vor dem letzten Einschlafen gliedert sich wieder die Erinnerung an. Man müsste da die Bewusstlosigkeit einschalten. Die macht ein Drittel Ihres Lebens aus, die beachtet Sie nicht. Wenn Sie eine weiße Fläche haben und in der Mitte ein schwarzes Loch, so sehen Sie doch das Loch. So sehen Sie bei der Rück Erinnerung auch die Nächte. Da stört sich Ihr Bewusstsein. Das macht, dass Sie ein Teil-Bewusstsein haben. Wenn Sie sich an nichts da stossen würden, da können Sie nicht zu Ihrem Ich-Bewusstsein. Also, man

hat schon etwas von dem Schläfe in gewöhnlichem Erdleben.
So hat man auch etwas von dem Schläfe in Willensakte.
Da liegt auch das Ich vom vorigen Erdleben. Im Willen waltet
das Karma. Im Willen walten auch alle die Impulse von
dem vorigen Erdleben, nur sind sie auch beim wachenden Menschen
in Schlaf getaucht. - Wenn man also den Menschen, wie er in
sein Erdleben mit gegenwärtig in dreifacher Gliederung betrachtet
so tritt uns entgegen die "Haupt-", die rhythmische"
und die Bewegungsorganisation. Gehört die Haupt-
Organisation dem Denken an, so die rhythmische den Fühlen
und die Bewegungs-Organisation dem Wollen. Da jedoch,
in dem die Vorstellungen sind, ist das Waden, in dem Fühlen, ist
das Träumen, und in dem Wollen ist das Schlafen.

Aus Haupt muss man zweierlei unterscheiden. Man muss
intimer das Haupt gliedern. Diese intimere Gliederung führt
uns dazu zu unterscheiden zweierlei. Sie gehen durch die Welt,
fortdauernd bilden sie Eindrücke. Es bleibt die Möglichkeit,
diese Eindrücke aus der Erinnerung hervor zu holen. Immerhin
sind beide Arten Vorstellungserscheinungen ähnlich. Das eine
Mal kommen die Vorstellungen von diesem, andere Mal
von jenem. Es gibt eine Philosophie, die hat die Anschauung
als ob die Vorstellungen in einem Schrank aufbewahrt würden
und dann wieder herausgeholt. Da ist aber kein solcher Kasten
da, wo sie drinnen liegen, auch ist nichts da, wo sie herausgeholt werden.

Der Tatbestand ist der folgende: Wenn Sie für Ihre Erinnerung arbeiten wollen, dann arbeiten Sie nicht bloß mit den Vorstellungen, Sie kommen mit ganz anderen zu Hilfe. Man muß memorieren manchmal mit vehementen Bewegungen, mit möglichst vielen Vorstellungen. Es ist durchaus so, dass die Vorstellungen, die wir uns von der Welt bilden, wie die Träume verfließen. Was aus der Erinnerung abfließt, das sind nicht Vorstellungen, das ist etwas anderes. Stellen Sie sich den Menschen vor als sehendes Wesen. Er sieht etwas Blaues. Das geht durch das Auge, durch den Sehnerv, in die Organe, in die der Sehnerv dann übergeht. Wir haben zwei deutlich unterscheidbare Glieder des Gehirns, zunächst die innere graue Masse. Darüber die weisse Masse. Die graue Masse darunter ist viel weniger entwickelt als die weisse Masse. Unsere Vorstellungen haben ihr Organ in der grauen Masse. Darinnen verschwinden die Vorstellungen. Sie flimmern und verschwinden wie die Träume. In diesem Augenblick sehe ich etwas. Der Eindruck geht in mich hinein, vermittelt durch die weisse Gehirnmasse. Die graue Gehirnmasse träumt von den Eindrücken, entwirft Bilder davon. Das, was bleibt, geht in die Organisation über. Wenn Sie sich erinnern, werden Sie von innen angeregt, weil z. B. die Blauheit sich in Ihnen abgebildet hat. Unser Tagesbewusstsein ist in den Vorstellungen. Aber unter den Vorstellungen liegt das Vernehmen, das eigentliche Wahrnehmen, und unter diesem eigentlichen

Fühlen, sodas wir an der Hauptorganisation in der fernen Räume
des Vorstellens und des Fühlens. Aber das bleibt stark un-
bewusst. Was da vorgeht im Menschen, das erlebt er nicht.
Wenn er wahrnimmt, dann bezieht das Vorstellen. Die Wirkung
der Wahrnehmung geht in ihm hinein; das kann er in die In-
nenwelt zurückklaffen.

Wo wir im wachen Tagesbewusstsein vorstellen, da haben wir uns
als Mensch. Wo wir nicht hinschauen mit dem wachen Tages-
bewusstsein da haben wir uns nicht als Mensch, da sind wir
in die Welt eingegliedert. Es ist genau wie im physischen Leben,
z. B. Luft atmen Sie ein, geben dann die Luft der Welt
zurück. Sie sind mit der Welt ein. Die Luft ist bald
draußen, bald drinnen. Sie wären nicht Mensch, wenn Sie
nicht zusammenhängen mit der ganzen Atmosphäre.
So hängen Sie zusammen, wenn Sie heruntersteigen in die Region
aus der die Einwirkungen heraufsteigen. Da hängen Sie
zusammen mit der III. Hierarchie. Was unter der Haupt-
organisation ist (unter dem Hirnlappen) das hängt mit
der III. Hierarchie zusammen, den Archai, Archangelen,
Engeln. - Gehen wir nun hinein in die Region der myth.
nischen Organisation, zu dem Fühlen, das bewußt ist.
Da hängen Sie zusammen mit dem Wesen der II. Hierarchie
die ihre Aufgabe in die mythische Organisation des Menschen
verantwortlich zu empfinden. Das sind die Wesenheiten, die wir

in unserer Brust tragen, sowie die III. Hierarchie in unserer
Hauptorganisation. In unserer Brust sind die Angriffspunkte
der Fähigkeit der II. Hierarchie.

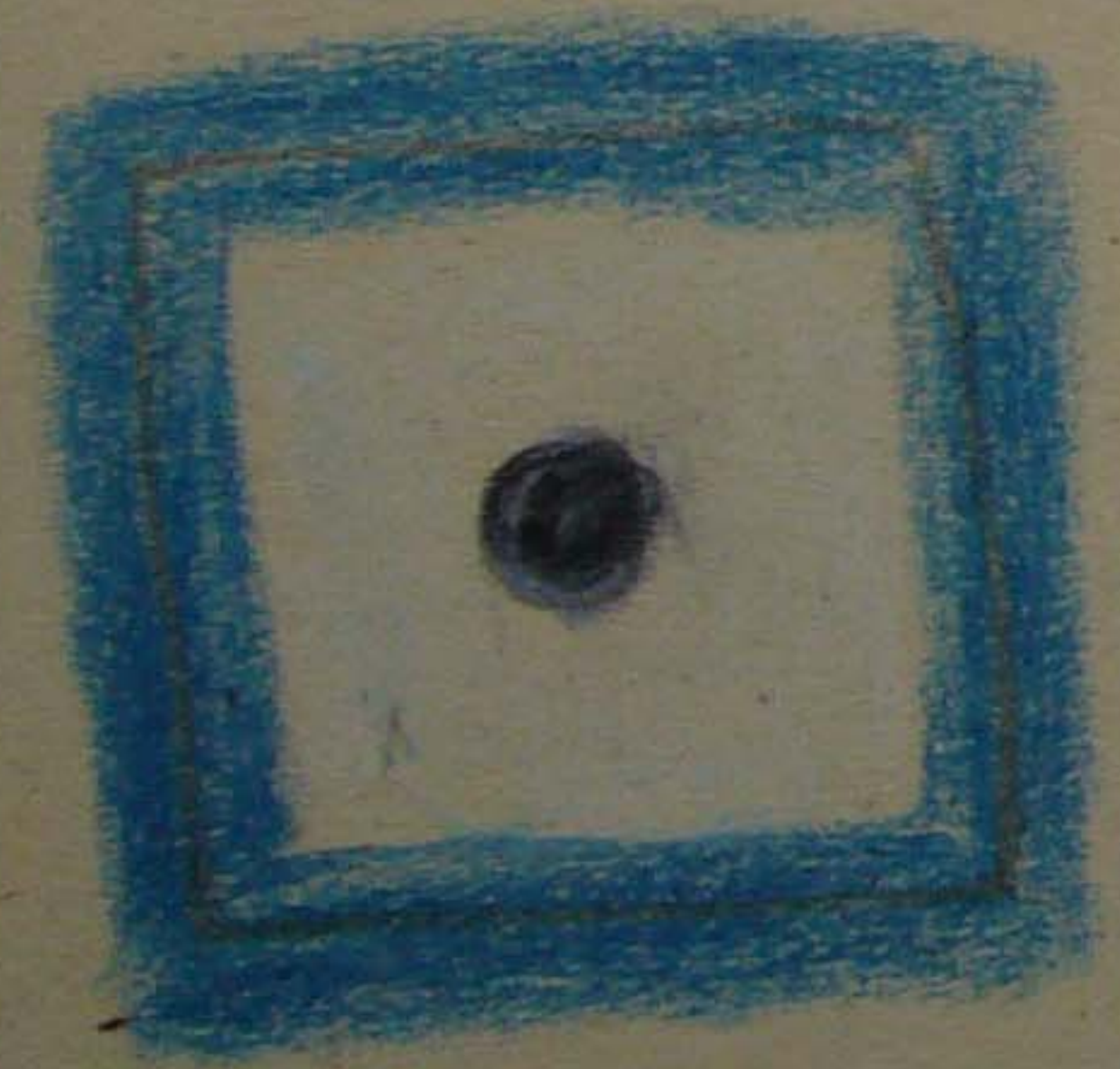
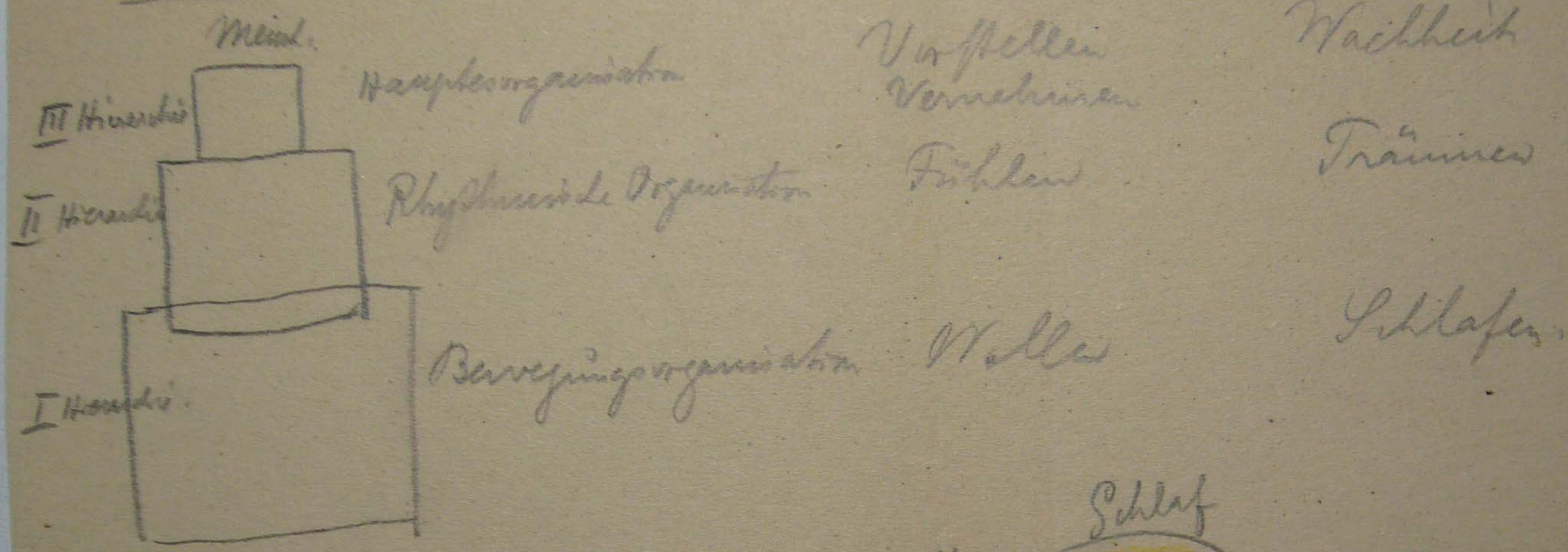
Ebenso wirken im Bewegungsorganismus die Wesenheiten der I. Hierarchie,
Seraphime, Cherubime und Throne. Wenn in unserer Gliedmaßen
zirkulierende umgewandelte Nahrungsmittel, die wir essen, (die
machen da einen Verbrennungsprozess durch) so stehen wir mit diesen
in Verbindung mit dem Höchsten, mit den Seraphimen, Cherubimen und
Thronen, durch dasjenige, was uns durchgeißelt. Womit befaßtigen sich
diese Wesenheiten, in dem sie in uns sind? Die III. Hierarchie befaßt
sich mit demjenigen, was die physische Organisation im Haupte hat,
befaßt sich mit unserem Denken. Würden sie sich nicht mit unserem
Denken befaßigen, wir hätten keine Erinnerung, wir gewöhnlichen Irdenleben.
Diese Wesenheiten halten in uns die Türspalte, die wir empfangen mit dem
Wahrnehmen. Sie führen uns durch das Irdenleben hindurch auf dem
ersten Gebiete, das wir haben in uns als Irdenwesen. Die Wesenheiten der
II. Hierarchie treffen wir in der Zeit, die wir durchwachen zwischen dem
Tod und einer neuen Geburt (auch die der III. Hierarchie, aber wichtig
ist da die II. Hierarchie). Mit ihnen arbeiten wir zusammen zwischen
dem Tod und einer neuen Geburt, mit allem, was wir gefühlt haben;
wir arbeiten mit der II. Hierarchie das nächste Irdenleben aus.
Hier auf der Erde haben wir das Gefühl: die Wesenheiten sind über uns.
Nach dem Tode leben die Angelos, Archangelos, Archai auf demselben
Niveau mit uns, aber die Wesenheiten der II. Hierarchie sind da

drinnen. mit ihnen arbeiten wir aus dem Karma. Und wenn wir auf
Tiefen pflanzen, hindurchpflanzen durch die Wesen der II. Hierarchie, dann
entdecken wir drinnen die Wesen der I. Hierarchie; Seraphim, Cherubim,
Throne. Das höchste Göttliche sucht man auf dem Tode tiefst unten,
Während man in der Arbeit steckt mit der II. Hierarchie, an der
Auszerspaltung des nächsten Erdenlebens, da betätigen sich die Wesen
der I. Hierarchie unten in einer eigenständigen Weise. Sie pflanzen
in Bezug auf einen kleinen Teil ihrer Fähigkeit in einer Notwendig-
keit drinnen. Sie müssen nachbilden, was der Mensch im Erdenleben
ausgespalten hat, aber in einer ganz bestimmten Weise. Denken Sie
der Mensch vollbringt in seinem Willen ganz bestimmte Taten,
gute oder böse. Die Wesen der I. Hierarchie müssen die Gegenbilder
davon ausgespalten in ihrer eigenen Sphäre. Wir Menschen leben unter
einander, was wir mit einander treiben, für alles Gute und Böse
müssen Gegenbilder gespalten die Wesen der I. Hierarchie. Während
man am Karma ausgespalten zwischen Tod und neuer Geburt
mit der II. Hierarchie, pflanzen man, was die I. Hierarchie, Sera-
phim, Cherubim und Throne schaffen als Gegenbilder unserer
Erdenleben. Da wölbt sich unter uns der Himmel als die Tätig-
keit der Seraphim, Cherubim und Throne. Wir setzen an ihnen die Tätigkeit,
die ist als die gereifte, ausgleichende Tätigkeit aus unseren Erdenleben
ergibt. Wir pflanzen jetzt als den Himmel, der unter uns ist, wölbt,
unsere Erdenleben in den Taten unserer Götter. Wie verhalten wir
uns zu dem Spiegelbilde dessen, was wir ausgespalten zwischen Tod und neuer

Geburt? Das pflanzen wir in dem Himmel der sich wölbt über uns.
Was da die Götter formen, was sie erleben müssen als Folgen unserer
Erdensleben, das tritt uns wenn wir heruntersteigen in nächstem
Erdensleben, entgegen als die Schicksals sachen, Was uns in
Willen verpflanzen, das trägt uns an unser Schicksal. Aber da
lebt drinnen, was die höchsten Götter tun, als Ergebnis unserer
Taten, in letztem Leben und der Arbeit zwischen dem Tod, einer neuen
Geburt, wie wenn wir hier den bewölkten Himmel sehen, und
Regen fällt dann herüber, pflanzt man mit dem Blick der
Wirkgewirkten die Zeit die man durchgemacht hat zwischen dem
Tod und einer neuen Geburt. Dann sieht man in Form von Götter-
taten die Folgen unserer Taten, wie das herüberfällt und unser Schicksal
sal wird. Ob sich versetzt wird im neuen Erdensleben in eine Gegend,
in einen Beruf der für uns wichtig ist alles das ist Ergebnis dessen,
was die Götter erlebt haben, die I. Hierarchie als Folge von
dem, was sich erlebt habe, als Ergebnis meines letzten Erdensleben,
zwischen Tod und neuer Geburt. Hinter dem, was man als Gesetz
des Karma pflichtet liegen Göttertaten, liegen Göttererlebnisse, und hinter
alldem liegt das andere Leben. Wenn wir Menschen unserer religiösen
Empfindung nach an unser Schicksal herantreten, dann pflanzen wir
zu den Göttern hinauf. Aber die Seraphim, Cherubim und Throne haben
ein umgekehrtes, religiöses Bekenntnis; sie empfinden die Notwendig-
keit die Verirrungen der Menschen müssen von den Göttern ausgeglichen
werden, und was als Schicksal an uns herankommt, haben sie

Fortsetzung auf 7. III 24

2. Mai 1924.



schwarze Linie
in weißer Fläche
wie Schlafzustand
da da Herz inaktiv
oder der Schlaf in Wollen, da auf uns die Möglichkeit der Selbstbewusstseins